

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mk. frei Hand
Preis der einspaltigen Petitionen für Insolventen aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Die kritische Lage Russlands.

Der Kampf gegen den Hunger in Russland.

Moskau, 5. Oktober. Ein Funkspruch an alle meldet: Das allrussische Zentral-Vollkomitee hat folgende Beschlüsse gefasst:

1. Von allen arbeitenden Bauern Russlands wird vollständige unweigerliche Ausführung der Lebensmittelablieferung verlangt.
2. Die Arbeiten zur Bereitstellung von Nahrungsmitten sind in ihrerzeit Frist zu beenden.
3. Zu den Versorgungsarbeiten sind die besten Kräfte heranzuziehen.
4. Den Versorgungsarbeiten ist dieselbe Bedeutung zuzumessen wie den Transportarbeiten.

Der Funkspruch fordert zum Schluss die russischen Arbeiter auf, dem Ruf des höchsten Organs Folge zu leisten und die Kräfte zum Kampf gegen den Hunger einzuspielen.

Wie der Zeitung "Politiken" aus Helsingfors telegraphiert wird, erstaute Lenin auf dem allrussischen Kongress in Moskau einen Bericht über die Lage an den Fronten und erklärte, es sei unweigerlich, daß die Entente den Kampf Polens und General Wrangels gegen Sowjetrussland unterstützen. Ein Winterfeldzug werde kaum zu vermeiden sein. Die militärische Macht und die wirtschaftliche Lage Sowjetrusslands böte jedoch genügend Gewähr für den endgültigen Sieg. (?)

Dem "Manchester Guardian" wird aus Riga gemeldet, daß das bolschewistische Regime in der schweren Krise, die es durchmache, in die Schlußphase eingetreten sei. Die Massen seien bereit, mit Polen Frieden zu schließen, denn sie müßten sonst Hungers sterben.

Revolte in Petersburg.

Paris, 5. Oktober. Nach Blättermeldungen soll in Petersburg zu einer Matrosenrevolte gekommen sein. 1400 Matrosen aus Kronstadt hätten einen Teil der Stadt befreit, die Arbeiter hätten sich ihnen angeschlossen. Bei den Kämpfen, bei denen sich auf Seiten der Regierung auch Chinesen beteiligten, seien einige hundert Personen getötet oder verwundet worden. 54 Matrosen seien wegen Teilnahme an dem Aufstand zum Tode verurteilt worden.

Eine antibolschewistische Bewegung.

Riga, 5. Oktober. Die antibolschewistische Bewegung hat auf ganz Russland übergegriffen. Neben allen Arbeiterstreiks, Petersburg ist bereits seit 4 Tagen ohne Brot. Die Lebensmittel- und Munitionshäfen bei Moskau wurden von unbekannten Tätern in Brand gesteckt. In den Gouvernementen Petersburg und Nowgorod und anderen Bezirken erhoben sich die Bauern gegen die Bolschewisten. Die bolschewistischen Gerichte verurteilten zahlreiche Aufständische zum Tode.

Der polnisch-russische Krieg.

Berlin, 5. Oktober. Die "Havas-Agentur" meldet: Die bolschewistischen Truppen gehen in volliger Auflösung und in regellosem Flucht auf allen Frontabschnitten zurück. Die polnischen Ustrainer und die Wrangel-Armee melden innerhalb dreier Tage über 25 000 Gefangene. Das bedeutet die Vernichtung des Hauptteiles der bolschewistischen Armee.

Aus Charbin meldet Havas: General Beschütz, der den Oberbefehl über die alten umgruppierten Armeen Kotschats in Trans-Baikalien übernommen hat, erklärte dem General Wrangel namens seiner Truppen telegraphisch, daß er sich ihm vollständig unterordne und ihn als Oberbefehlshaber anerkenne. Warschau, 5. Oktober. Polnischer General-Labbericht vom 4. Oktober. Eine Verfolgungsgruppe der nördlichen Gruppe, die längs der Oder-Rawo-Groß-Linie vorrückte, überschritt zwischen der Oder und dem Fließ Stolp den Nemen. Nach Beendigung der Umgruppierung im Bereich von Logischin und Pinesch drangen die polnischen Truppen

troß der überaus schweren Geländebedingungen in weniger als zwei Tagen bis Bolkowes, Lutinez und Dawyd-Gorodok vor. Auf diese Weise wurde die Eisenbahlinie Lica-Baranowitschi-Lutinez-Rowno von uns gänzlich besetzt. Bei Orany eroberten wir einen litauischen Panzerzug, der unsere Stellungen an der Ula troß des Waffenstillstandes vorgestern angegriffen hat. Im südlichen Abschnitt ist die Lage unverändert.

Russland gibt nach.

Riga, 5. Oktober. Gestern fand wieder eine Sitzung des Hauptausschusses der Friedenskonferenz statt. Die Polen betrachteten den letzten russischen Antrag zwar im allgemeinen kritisch, machten jedoch keine Gegenvorschläge. Sie erklärten, der neue Antrag Sosse widerstrebte den seinerzeit in Moskau vereinbarten Bedingungen. Vor allem könne Polen über die galizische Frage nicht mehr verhandeln. Sosse bestritt in seiner Antwort, daß die letzten russischen Vorschläge den Moskauer Abmachungen widersprechen, aber Russland sei bereit, die galizische Grenzfrage fallen zu lassen, wenn dadurch das Vorwärtskommen der Verbündeten gesichert werde. Mit der Einsetzung von Untersuchungen, die sich mit den Einzelheiten befaßten, erklärte Sosse sich einverstanden.

solle. Gegen diesen Vorschlag erhob Habermeyer auf das entschiedenste Widerspruch. Eine derartige Zeitung würde den Kongress wieder in ein wildes Gesäuf ausarten lassen. Nach Probe und Gegenprobe sieht Graßmann unter tosendem Lärm der Versammlung fest, daß der Kongress sich für den von ihm vorgeschlagenen Modus entschieden habe. Zur Geschäftsausordnung erklärte Goenner (Merseburg), aus dieser parteilichen Feststellung eines vollkommen zweideutigen Abstimmungsergebnisses, je man, wie notwendig es sei, die Betriebsräte selber mit der Leitung des Kongresses zu betrauen. Besonders anfechtbar sei das Wahlreglement und die Bestimmung der Delegiertenzahl für die einzelnen Betriebsgruppen. Die Proletarier ganz Deutschlands müßten für die Leitung des Kongresses ausschlaggebend sein. Dieses Wahlreglement sei als ausgesprochenes Machwerk des Zentralvorstandes zu betrachten. Der auf Grund dieses Wahlreglements zusammengetretene Kongress sei kein Spiegelbild der arbeitenden Massen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir verlangen einen Kongress aller Betriebsräte (Laden und großer Lärm), auf dem keine Gewerkschaftsangestellten, sondern nur Betriebsmitglieder vertreten sein dürfen. (Lebhafte Beifall.)

Aufhäuser tritt dem Redner der organisierten Opposition entgegen, die sich bereits zeigte, bevor noch die Tagesordnung irgendwie entschieden habe, nach welcher Richtung sie arbeiten wolle. (Große Unruhe und Rasse: Nehmt ihn doch nicht ernst.) Aufhäuser: Das endgültige Reglement soll sich der Kongress morgen selber geben. Ein vollendetes Wahlverfahren würde wohl niemand im Saale zum Vorschlag bringen können. Wir müssen danach trachten, den Kongress aus allen Industriegruppen herauszuschälen zu lassen. Zunächst müssen wir uns über die Richtlinien einigen. Aktionsfähig können die Betriebsräte nur sein, wenn sie eine Gemeinschaft mit den Gewerkschaften darstellen. Die Organe des Klassenkampfes müssen mit den Betriebsräten Hand in Hand arbeiten mit der Tendenz, die Gewerkschaften auszuschalten. Dieser Kongress wird entscheiden, ob man mit den Gewerkschaften arbeiten wolle, oder ob sich die Betriebsräte absondern wollen. Das muß klar zum Ausdruck kommen. (Lebhafte Beifall.)

Zum ersten Vorsitzenden wird gewählt: Reinikens, der Vorsitzende der Betriebsräte der Firma Krupp (Essen). Als zweiter Vorsitzender Schuhmacher-Müller (Nürnberg), sowie Graßmann und Aufhäuser. Unter den acht Schriftführern befinden sich ein Eisenbahner, ein Holzarbeiter, zwei Afa-Mitglieder, ein Landarbeiter, ein Vertreter der chemischen Industrie, einer der Kommunalbetriebe und Fräulein Marzini-Zieg (Hamburg) Lebensmittelbranche. Die Mandatoprüfungskommission besteht aus 21 Personen. Nach weiterer Debatte wird einstimmig auf Antrag eines Vertreters der Fraktion der R. P. D. beschlossen, die zurzeit in Berlin weilende Delegation der russischen Gewerkschaften zur Teilnahme an dem Kongress einzuladen. Graßmann erregt den größten Unwillen der Opposition, als er sagt, daß diese Einladung nicht ein Versäumnis sei, daß aber wiederholte russische Gewerkschaftsvertreter sich wenig um die Genossen gekümmert haben und die deutschen Arbeiter sich abgewöhnen müssten, den Brüdern im Auslande nachzulaufen. (Lebhafte Zustimmung.) Ferner wurde beschlossen, auf die Reichsregierung dahin einzutwirken, daß die noch auf dem "Sobotnič" festgehaltenen drei russischen Gewerkschaftsdelegierten die Einreiseerlaubnis erhalten.

Darauf referierte Rudolf Wissel über

die wirtschaftliche Lage Deutschlands.

Wir sind im buchstäblichsten Sinne des Wortes arm geworden. Die Ernte hat uns nicht das gebracht, was sie versprochen hat. Die landwirtschaftlichen Liebeschäfte des Ostens haben wir verloren. Durch den Raubbau ist der Boden minder ertragfähig geworden. Auch zu unserer Bekleidung fehlt uns nachgerade alles. Besonders aber fehlt es uns an Eienergen. Im Frieden wurden bei uns rund 46 Millionen Tonnen verhüttet. Heute ist uns ein Gebiet von 8 Millionen übriggeblieben. Der Goldbestand der Reichsbank ist nicht mehr vorhanden. Die Einfuhr müssen wir aus direkten Kre-

dien über mit der Papiermark bezahlen. Unsere Produktion und unsere Verkehrsmitte stehen nicht mehr auf der erforderlichen Höhe. Wie der Einzelne, der sich zweit zumutet, zusammenbricht, so ist es auch unserem Volke ergangen. Die tuberkulose Sterblichkeit nimmt erschreckend zu. Die Reichsschulden sind auf 300 Milliarden angewachsen. Zur Friedenszeit bedurften wir einer ausländischen Einführung von über 10 Milliarden. Jetzt, wo wir nicht einmal Schiffe zum Transport haben, müssen wir für diese 10 bis 11 Milliarden 22 Milliarden Goldmark bezahlen, das sind

300 Milliarden Papiermark zur Deckung eines Jahres-Bedarfes.

Auf lange Jahre hinan wird Schmalhans bei uns noch Küchenmeister bleiben. Da muss man sich fragen, ob unsere Wirtschaftssorm so beibehalten werden kann, damit wir aus der Not und dem Elend unserer Zeit hinauskommen. Wir brauchen eine planmäßige geregelte Produktion, um mehr Waren erzeugen zu können. Wir haben eine Unterkonkurrenz, nicht weil keine Ware da ist, sondern weil sie zu teuer ist. Mit der schwindenden Kaufkraft wird die Produktion vermindert. Die Wirtschaftsgrundsätze, die heute herrschen, werden nie die Not der Massen lindern. Die willigen Arbeiterschaften können sich nicht betätigen, weil die heutige Wirtschaft sie nicht bezahlen kann. Wir fordern Überwachung der ganzen Produktion. Hierin liegt eine

wesentliche Aufgabe der Betriebsräte.

Die Betriebsräte müssen die Dinge schauen, wie sie sind, die Zukunft in ihrer fernen furchtbaren Nachheit. Nur dann können die Betriebsräte ihre Aufgabe erfüllen. (Lebh. Beifall.)

In der Nachmittagssitzung begrüßte der Vorsitzende, Aufhäuser, die inzwischen eingetroffenen russischen Gewerkschaften, mit denen die deutsche Arbeiterschaft ungesieht ihrer organisatorischen Meldungsverschiedenheiten große gemeinschaftliche Ziele zu erfüllen habe. Entgegen dem Antrage der Opposition wurde beschlossen, den freudigen Gewerkschaften nicht das Wort zu besonderen Berichten über die Arbeiterbewegung ihrer Länder zu geben, wohl aber sollen sie Gelegenheit haben, in der Diskussion das Wort zu ergreifen. In Erwiderung der Begrüßung hielt sodann der Führer der russischen Delegation, Kosowolski, eine sehr ausführliche Rede, in der er einen Überblick über den Kampf des russischen Proletariats gab.

Der Kapitalismus ist, so führt der Redner aus, in der Belebung begriffen, und der Sozialismus hat aufgehört, Gegenstand theoretischer Erörterungen zu sein. Europa will sozialisiert werden, oder es wird untergehen. Niemals ist es gelungen, vielleicht findet sich in Deutschland ein gelehrter Mensch, den Stein der Weisen, die Sozialisierung im Einvernehmen mit den Unternehmen vorzunehmen. Wir haben erkannt, dass der Sozialismus nur im Kampfe erobert werden kann, deshalb haben wir Eisen und Stahl brechen lassen. Die Gewerkschaften umfassen nur einen Teil der Arbeiterschaft, die Betriebsräte dagegen sind die Organe sämtlicher Arbeit. Sie haben auch die Kontrolle über die Betriebe zu übernehmen, und dazu ist es nötig, die Bücher, Aufträge und Finanzierung der Werke,

auch das Allerheiligste der Betriebe zu prüfen.

Die russische Arbeiterschaft wollte zu gewaltiger Expropriierung der Unternehmen schreiten. Es wäre teuer, wenn die in Russland gesammelten Erfahrungen nicht in Westeuropa ausgewertet würden. Der Sieg der russischen Revolution ist der Sieg der Weltrevolution, unsere Niederlage ihre Niederlage. (Aufforderung.) In diesem Kampfe steht die Gewerkschaftsbewegung schlecht da. Redner zieht hier die Neuerungen des Korrespondenzblattes der deutschen Gewerkschaften über den Frieden von Brest-Lit-

tow in schärfster Weise heran und erklärt, dass russische Proletariat empfand über diese Haltung tiefen Schmerz und Empörung. Die Schamröte steigert den dörfigen Arbeitern ins Gesicht. Auch vom Amsterdamer Gewerkschaftsbund sei keine Hoffnung zu erwarten. Die Diktatur des Proletariats sei nötig. Seine Macht müsse mit der Waffe in der Hand verteidigt werden. Unter großen Belden und Qualen wird die neue Welt geboren. Groß sind die Opfer, die das Proletariat bringen muss. Sie sind aber kleiner als die Opfer, die die Arbeiter aller Länder während des Krieges für die Interessen des Imperialismus auf sich genommen haben. Bringt diese Opfer für Eure eigene Klasse und der Sieg wird Euer sein. (Vereinzelter Beifall.)

Von Aufhäuser bemerkt, dass die deutschen Gewerkschaften auf diese Polemik gegen sie wohl antworten könnten, wenn nicht dadurch die ganze Tagesordnung umgeworfen würde. (Lebh. Beifall.) Die Frage, ob Moskau oder Amsterdam, steht nicht zur Verhandlung. Der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam sei der stärkste Rückhalt der Arbeiterschaft und müsse mit allem Nachdruck gefestigt werden. Die Gewerkschaftsbewegung dürfe nicht in die Hand von Doktoren und Intellektuellen gelegt werden, sondern müsse sich ihre Vertrauensleute aus den Reihen der werktätigen Bevölkerung wählen. Sie treibe eine zielbewusste Klassenpolitik. (Lebh. Beifall und Handklatschen.)

Über die politischen und ökonomischen Machtverhältnisse

und die Sozialisierung referierte sodann Dr. Hilsching. Die Revolution traf die deutsche Arbeiterschaft in einem Moment, wo sie materiell und geistig nicht darauf vorbereitet war. Die Arbeiterschaft, die ihre Macht allein nicht ausüben zu können meinte, setzte die Koalition mit den bürgerlichen Parteien fort. Dadurch geriet die Revolution in Gefahr, in eine Lohnbewegung auszuarten. Dader machte die Sozialisierung keine Fortschritte, und ist das Proletariat noch heute von der Herrschaft ausgeschlossen. (?) Am Anfang der Revolution verbesserte sich die ökonomische Lage der Arbeiterschaft, die Löhne stiegen, die Arbeitszeit wurde verkürzt. Heute aber ist die deutsche Arbeiterschaft wieder die schlechteste bezahlte Klasse in der ganzen Welt. (?) Preisabbau ist so lange nicht möglich, als nicht der Notenpresse Einhalt getan ist. Ein Ausweg liegt nur in der Produktionssteigerung. Die bürgerliche Wirtschaft hat aber zur Produktionsbeschränzung geführt. Wir brauchen eine vollständige Systemänderung der Wirtschaft durch planmäßige Einrichtung und zentrale Organisierung. Wir müssen an die Stelle der Kapitalisten die Sozialisierung setzen. Wir wollen unser Ziel erreichen, doch heißt das nicht Zusammenarbeit mit dem Kapital, sondern Sozialisierung kann nur bedeuten

Ausscheidung der Kapitalisten aus der Produktion und aus dem Besitz.

Zunächst kommt in Frage die Sozialisierung der wichtigsten Rohstoffe, Bergbau, Kohle und Salz und der Kraftgewinnung, sowie der großen Eisenindustrie. Besiegen wir diese Schlüsselindustrien, so haben wir auch die Herrschaft über die weiterverarbeitende Industrie. Diesem Ziele haben sich anzuschließen die Landwirtschaft und die Forstwirtschaft. Verschaltung des Grundbesitzes wäre verfehlt. Wir wollen keinen Rückschritt in der landwirtschaftlichen Produktion. Besonders das Bauernbedarf des Eringriffes durch die Sozialisierung, damit der Wohnungsbau nicht durch die staatlichen Zuschüsse, die nur dem Kapital dienen, noch weiter verteuert wird. Für die Sozialisierung des Bergbaus liegen zwei von gleicher Stimmenzahl gestützte Vorschläge der Sozialisierungskommission vor. Der eine will die Vollsozialisierung unter

sofortigem Abschluss der Unternehmer und unter der Leitung eines kleinen Parlaments. Nach dem zweiten Vorschlag bleibt der Unternehmer als solcher erhalten, aber der Gewinn wird nach bestimmten Quoten verteilt, bis nach etwa 30 Jahren der Unternehmer aufgekauft und das Eigentum an die Gesamtheit fällt. Wir müssen die Vollsozialisierung erreichen. Der zweite Vorschlag ist seiner praktischen Erhaltung der Kapitalisten ist ganz unpraktisch. Wir würden einen 30jährigen Krieg um die Kohlensozialisierung führen müssen. Die Kohlensozialisierung ist nur der Anfang. In diesem Kampf hat die Arbeiterschaft eine große Aufgabe. Deshalb muss sie auch Einfluss auf die Betriebsräte haben. Die Gewerkschaften müssen die Träger des Kampfes um den Sozialismus und den Neuaufbau der Gesellschaft sein. Die Bergarbeiter haben sich für die Vollsozialisierung ausgesprochen. Die Gewerkschaften müssen sich hinter sie stellen, damit der Kampf gewonnen wird. Die Betriebsräte haben die doppelte Aufgabe, erziehlich zu wirken und die Arbeiterschaft zusammenzufassen, damit diese nicht den Betrieb schädigt, sondern das gesamte Klasseninteresse des Proletariats im Auge habe. Wir brauchen die Einheit des Proletariats. Wir müssen es um Kampfparolen sammeln, die den gesamten Klasseninteressen entsprechen. Erst nach Überwindung des Kapitals beginnt das Reich der Freiheit. (Lebh. Beifall.)

Ein Vertreter der Opposition teilte mit, dass diese nach Schluss der heutigen Sitzung zu einer Sonderung zusammengetreten wollten. Vor Eintritt in die Diskussion beschloss die Versammlung um 17 Uhr auf Vorschlag des Vorsitzenden die Vertragung auf Mittwoch vormittag 9 Uhr.

Ein neuer Gesetzentwurf gegen Kapitalflucht.

Berlin, 5. Oktober. Nachdem am 1. Oktober das bisherige Gesetz gegen die Kapitalflucht vom 8. September 1919 außer Kraft getreten ist, ist dem Reichstag vom Reichsfinanzminister der Entwurf eines neuen Gesetzes gegen die Kapitalflucht zugestellt worden. In der Begründung heißt es:

Bei der Festlegung des Ablauftermins vom 1. Oktober 1920 hat man angenommen, dass die Veranlagung der hauptsächlichsten neuen Steuern, des Reichsnatopfers und der Vermögenszuwachssteuer, bis dahin abgeschlossen sein werde. Diese Veranlagung ist nicht eingetreten. Solange aber diese Veranlagung noch nicht durchgeführt ist, müssen die Abwehrmaßnahmen gegen die Kapitalflucht aufrecht erhalten werden. Der Bericht auf diese vor Ablauf der Veranlagung der Steuern wäre gleichbedeutend mit einer Preisgabe dessen, was man bisher auf Grund dieser Vorschriften erreicht hat. Erweist sich hierauf das Vorbestehen der zur Bekämpfung der Kapitalflucht erlassenen Vorschriften bis auf weiteres notwendig, so entspricht es einem bei der praktischen Handhabung dieser Vorschriften hervorgetretenen Bedürfnis, die entsprechend dem Entwicklungsgange der Kapitalfluchtbekämpfung in verschiedenen Gezeiten und Verordnungen zerstreuten Vorschriften dieser Art zusammenzufassen unter gleichzeitiger Vornahme notwendiger Änderungen und Ergänzungen.

Bildung eines Fleischseinsuhrüberwachungsausschusses.

Berlin, 5. Oktober. Für die Einfuhr von Fleisch ist ein Überwachungsausschuss gebildet worden, dem u. a. die Großverbände des Fleischergewerbes, der Fleischhändler und der Konsumvereine angehören. Vom Ausschuss wird die Einfuhr von frischem Rind-, Schaf-, Kalb- und Schweinefleisch bewirkt. Außerdem gelangt auch noch gesalzenes und gepökeltes Fleisch zur Einführung, dagegen nicht Wurst- und Fleischkonferen-

Glocken überaus verlustig, da er Städte und Dörfer eines stimmungsvollen feierlichen Schmuckes bermühte und ihnen zumeist nur den dünnen Alang der kleinsten, der sog. Läuteglocke, übrig ließ; doppelt verlustig, aber ist der Raub der Heiligtümer in Hinsicht darauf, dass er dem Vaterlande nicht den erhofften Nutzen gebracht hat.

Ein Guies aber erwuchs auch aus dem Opfer der Glocken, indem es nämlich zu einer gründlichen Bestandsaufnahme der Türme führte. Waren diese bisher zumeist nur vom Glöckner oder Küster bekannt, der ab und zu die Wellenlager der ehemaligen Jungen einstie, so erfuhren sie jetzt den ostfälischen Besuch der Pastoren und Pfarrer, der Kantoren und Organisten, die eifrig Inschriften entziffern. Töne feststellten, Messungen und Gewichtsabwägungen vornahmen, um die vom Provinzialkonsistorium gestellten Fragen über die vorhandenen Glocken beantworten zu können. Mancher dieser Herren durfte in jenen Tagen zum ersten Male bis zu den Glocken seiner Kirche emporgekommen sein.

Nun wissen wir aber ganz genau die Zahl und Größe, das Gewicht sowie die Inschriften der Glocken aus der ganzen Provinz, von vielen besitzen wir Lichtbilder, Durchreibungen oder Gussabformungen des Figurenschmiedes. Vor allem ist auch in den schweren Tagen von 1917, in denen die meisten Gemeinden von einer oder mehreren ihrer Glocken Absehne nehmen mussten, das menschliche Interesse für jene „Stimme von oben“ wieder erwacht. Mit Tränen in den Augen hat man sie scheiden sehen, und noch heute durchzittert beim einjähigen Klang der verbliebenen Läuteglocke tiefer Schmerz das Gemüt des schlichtesten Dorfbewohner. Umgekehrt aber erfüllen Freude und Stolz die Herzen derjenigen Gemeindeschlechter, die ihr altes Geläut noch in unverminderter Fülle und Schönheit erlingen hören. Aus diesem Grunde glaube ich mit den folgenden Aus-

führungen über die Glocken des Kreises Waldenburg einem allgemeinen Bedürfnisse zu begegnen. Da sie auf dem vom Provinzialkonsistorium Herrn Dr. Bürgeleiste gütigst zur Verfügung gestellten amtlichen Materialien beruhen, das noch durch Nachfragen bei einzelnen Glockengießereien ergänzt wurde, so dürfen sie selbst die Beachtung der amtlichen Kreise finden; aber auch der einfache Leser wird sich vielleicht die auf die Kirchen seiner näheren Umgebung bezügl. Mitteilungen als des Erinnerns wert aufbewahren.

Nach den Angaben der Eigentümer waren 1917 im Kreise Waldenburg in 35 Orten 145 Glocken vorhanden, von denen 56 dem evangelischen Kultus, 74 aber dem katholischen geweiht waren, während die übrigen 15 der altkatholischen Gemeinde zu Gottesberg sowie einzelnen Gemeinden oder Privatbesitzern gehörten. Davon verloren die evangelischen Kirchen und Kapellen durch Einschmelzen 32, die katholischen 36 Glocken, sodass den evangelischen Kirchen 128 verblieben; von den übrigen 15 Glocken im Privatbesitz wurden 9 abgeliefert, während 6 verloren gingen.

Dass im Kreise Waldenburg eine verhältnismäßig große Zahl von Glocken der Vernichtung entging, erklärt sich daraus, dass sich unter ihnen sehr viele befinden, die ihres Alterswertes wegen oder als wichtige Probestücke ihres Gießers in die Klassen C oder B eingereiht wurden, während die neueren Glocken die Klasse A bildeten. Seit dem letzten Vierteljahrhundert sind im Kreise eine ansehnliche Zahl neuer Kirchen und Kapellen beider Konfessionen erbaut und ihre Türme zumeist mit drei Glocken ausgestattet worden, auch ältere Kirchen wie die Siedendorfer und Gottesberger katholische Pfarrkirche hatten sich noch in diesem Jahrhundert neue Geläute besorgt, die man bis auf eine Glöde der Beschlagnahme anheimfielen.

Waldenburger Zeitung

Nr. 234.

Mittwoch, den 6. Oktober 1920

Leiblatt

Was will der Konsumverein?

Er will seinen Mitgliedern gute einwandfreie Waren zu Tagespreisen vermitteln. Er will **Preisregulator** sein.

Er will den Gewinn, den die vielen Händler durch diese Vermittelung erzielen und für sich be halten, für seine Mitglieder ersparen, indem er ihnen diese Ersparnisse in Form von Rückvergütung auszahlt.

Er will die Produktion (Herstellung von Waren) regeln und möglichst viele derselben in eigenen Betrieben herstellen, wo dies nicht möglich ist, tut es die „Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine“, die bereits heut eigene Fabriken für die Herstellung von Röstkaffee, Teigwaren (Nudeln), Zuckerwaren, Tabak, Bigarren, Kautabak, Seifen, Bündhölzer, Webwaren und Kisten, unterhält.

Er will zum Teil durch **eigene Kraft**, zum Teil durch seine Zentralorganisation, die **kapitalistische** Wirtschaft mit ihren verderblichen Begleiterscheinungen ausschalten, er will **letzen Endes** in **Gemeinschaft** mit den Genossenschaften anderer Länder nicht nur die Wirtschaft unseres Landes, sondern die der ganzen Welt, in **vernünftige Bahnen** lenken.

Je früher und je **zahlreicher** die **Verbraucher** in ihrer **Allgemeinheit**, gleichviel ob **Arbeiter** oder **Landwirte**, **Beamte** oder **Handwerker**, ohne Unterschied des **politischen** und **religiösen Glaubensbekenntnisses**, sich den **Konsumvereinen** anschließen und in diesen ihre **Bedschriften** entnehmen, desto leistungsfähiger werden dieselben werden und desto eher werden die oben erwähnten **hohen Ziele** erreicht und verwirklicht werden zum **Segen** der **Menschheit**.

Was hat der Allgemeine Konsumverein bisher zur Erreichung dieser Ziele getan?

Er hat in den **fünfzehn** Jahren seines Bestehens aus **kleinsten Anfängen** heraus sich zu einem achtung gebietenden Faktor im Wirtschaftsleben des Kreises entwickelt. Sein **Umsatz** im **letzten Geschäftsjahr** betrug mehr denn

12 1/4 Millionen Mark.

In der Zeit seines Bestehens überhaupt vermittelte er seinen Mitgliedern für

ca. 25 Millionen Mark

Waren. An Eigenproduktivbetrieben besitzt er: **Kasseerösterei, Sauerkohlfabrik, Selter- und Limonadenfabrikation, Dampfbäckerei**. Allein aus der Bäckerei gingen bisher

4 532 639 Stück Brote im Gesamtwerte von 4 113 030,82 Mark

hervor. An Weißgebäck wurden im ganzen für

931 833,51 Mark

hergestellt und dies letztere trotz der ungeheuren Beschränkung während des Krieges.

Die den Mitgliedern bisher zugesessene **Rückvergütung** beträgt

1 283 458,18 Mark

Während der Kriegszeit, in der die Händler ihren Kunden auch nicht den **mindesten Rabatt** gewährten, zahlte der **Allgemeine Konsumverein** seinen Mitgliedern den Betrag von

908 164,46 Mark

an **Rückvergütung** aus.

Noch viel mehr ist zu erreichen, wenn erst die gesamte Verbraucherschaft genossenschaftlich organisiert ist. Deshalb erwerbe **jeder** die **Mitgliedschaft** im Allgemeinen Konsumverein.

Verlag: Richard Hähnel, Neu-Salzbrunn. — Druck: Schlesische Bergwacht, Waldenburg.

am Sonntag in Schriftgenossen den hatten. Am teilschreiben ver Silben in der stehende Haupt des Bundesvor (Glogau), sowie der höheren und ißt, eröffnet. Bundes sprach bericht verzeichl. 1. Ausgabe je auf 1.800 jugendliche Mit einmitglieder auf inmlung soll hins Jahr wurde in er Haushaltplan it 2030 M. gen in der bisherige noch einmal die ver eine Wieder Stelle wurde. Als Ort der mt.

Der Reichs- ibnis für 500 000 in 25 Millionen ut Ding, aber er hätten Ding er brauchen.

Es hat beschlossen, Es Breslau für jenseit für Neb- jahr auf Mitt- das der Schluss en Dienstag dev onzeit für Reb- hnt worden.

es. Anlässlich und Geschäft- Eduard Goerich ern in reichste- ngsännung des ist durch Er- tens des Evan- gels, dessen Mit- kator Altmann nd übermittelte. Der Evangel. gte in dem am mit südländi- tionsgebräuche" in am Montag Pferdesall des itzeitig bemerk- ider unerkannt veranstaltet Schülern im Reinertag den

en Gatten und h dem neuesten ehn Millionen diese gehu sterne, gesunde. Und stellen dar, die von und nur unge- s Europa, das nzt, ein Er- mügte?

jer. ücher heutigen werden, ist aus sehen, den das Berlin W. Un- . Wir finden hen Biblia ger- et, das zu den deutschen Druck- 100 M. (1) be- hen Deutschen zezeichnet, doch gemalte Imit- osbarkeit ersten 12 stammende dies ein Ber- att umfassend, taturen. Diese bar. Sind charakteristisch, erung in den t höchste künst- kostüm- und

wurde dem Gaſte — wohl als besonderer Eſſelt — ein mächtiges Lager aller möglichen Lebendmittel gezeigt. „Wir sind jetzt erzt“ — es war der 5. Juli — „mit der Uni-Nation fertig geworden“, sagte stolz der

zweifellos Federn geschmückt. Seine Männer haben schon die toten Brüder vergessen in dem ständigen Bemühen, selbststätig Vorteil zu ziehen aus der abnormalen Wirtschaftslage, wie sie durch den Krieg geschaffen ist. Und die Frauen? Die Frauen, Waffenfunde bildet das Geschlechter-Buch eine wahre Fundgrube. Auch genealogisch und heraldisch ist es von unzähligem Wert. Der heutige Preis beträgt 150 000 M. Es wäre zu wünschen, daß diese Schäze dem deutschen Vaterlande erhalten blieben und nicht ins Ausland wandern!

dten oder mit der Papiermark bezahlen. Unsere Produktion und unsere Verlehrsmittel stehen nicht mehr auf der erforderlichen Höhe. Wie der Einzelne, der sich zuviel zumutet, zusammenbricht, so ist es auch unserem Volle ergangen. Die tuberkulöse Sterblichkeit nimmt erschreckend zu. Die Reichsschulden sind auf 300 Milliarden angewachsen. Zur Friedenszeit Einfuhr von über einmal Schiffe zu diese 10 bis 11 bezahlen, das sind 300 Milliarden.

Auf lange Fa noch Rückenmeist ob unsere Wirt kann, damit wir Zeit hinaus kontrollierte Produktion zu können. Es ist nicht zu teuer, die Produktion füllt, die heute Massen sind, sich nicht betätigen bezahlen kann. Produktion. Hi wesentl.

Die Vertrau Dinge schauen, ten furchtbaren trieben ihre S

In der Ma Vorsitzende, Au senen russischen Arbeiterchaft undungsverschlebi zu erfüllen habi sition wurde be nicht das W über die Arbeiter geben, wohl ab Diskussion das der Begrüßung Delegation, So in der et einen bes russia

Der Kapital in der Sowjet hat aufgehört, zu sein. Gern über es wird vielleicht finde Mensch, den Gi Einvernehmen. Wir haben erf kampfe er wir Eisen und schaften umfass die Betriebsrätscher Arbeiter über die Betrie nötig, die Werte,

auch das A Die russische A propriierung isttantig, wenn rungen nicht ist. Sieg der russ Weltrevo lage. (Batum Gewerkschaften die Neuherung ischen Gewerke

Die Glocken

Als wir in dächtnis der es allgemeine Archivrats die wirtschaftliche schlagnahme und ahnte, den, welche treffen und w gesamten Verwürde. Gab man 1917 Bi lichen Kirchen Papiergeld, zu denen nun wog die Stad 1917, in wel Orgelpfei auf dem Fri Jahres, der d fahl. Da bei lichen Gebrau Messing ins volle Stück si jetzt der rau pators und einen nachhalt Einschmelzen

prospekt nur sehr wenige der Vernichtung entgangen, darunter auch der künstlerisch wertvolle Prospekt der berühmten Orgel zu Grüssau mit seinen Riegenpfeifen. Von den 6897 Glocken in der Provinz Schlesien mussten 3694 = 53,5 Prozent abgeliefert werden, die knappe Hälfte blieb also erhalten. Immerhin ist der Verlust der dem Vaterlande geopferter

noch in schärfster Weise heran und erläutert, das russische Proletariat empfände über diese Haltung tießen Schmerz und Empörung. Die Schamröte steigt den dörftigen Arbeitern ins Gesicht. Auch vom Amtsdamer Gewerkschaftsbund sei eine Hoffnung zu erwarten. Die Diktatur des Proletariats sei nötig.

Seine Macht müsse mit der Waffe in der Hand ver- Unter armen Leidern und Qualen sofortigem Ausschank der Unternehmer und unter der Leitung eines Robbenparlamentes. Nach dem zweiten Vorschlag bleibt der Unternehmer als solcher erhalten, aber der Gewinn wird nach bestimmten Quoten verteilt, bis nach etwa 30 Jahren der Unternehmer aufgekauft und das Eigentum an die Gesamtheit fällt. Wir müssen die Volkszählung erreichen. Der zweite Vorschlag mit seiner

noch heute durchzittert beim ankommen der verbliebenen Bauteglocke tiefer Schmerz das Gemüt des schlichtesten Dorfbewohners. Umgekehrt aber erfüllen Freude und Stolz die Herzen derjenigen Gemeindeglieder, die ihr altes Geläut noch in unverminderter Fülle und Schönheit erlingen hören. Aus diesem Grunde glaube ich mit den folgenden Aus-

Glocken ausgestattet worden, auch ältere Kirchen die Seitendorfer und Gottesberger katholische Pfarrkirche hatten sich noch in diesem Jahrhundert neue Geläute besorgt, die nun bis auf eine Glocke der Beschlagnahme anheimfielen.

Waldenburger Zeitung

Nr. 234.

Mittwoch, den 6. Oktober 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Oktober 1920.

Tagung des Schlesischen evangelischen Kirchen-Musik-Vereins.

In Liegnitz, dem Orte seiner Gründung im Jahre 1889, trat am Montag der 1135 Mitglieder zählende Schlesische evangelische Kirchenmusikverein zu seiner diesjährigen Tagung zusammen. Den Vorsitz führte Prof. Helscher (Brieg), der in seinen Eröffnungsworten der vorjährigen glanzvollen Tagung in Breslau gedachte und betonte, daß die Schrille, von der das Vereinsleben umzogen, sich gelichtet habe. Rector Fröhlich (Breslau) erstattete den Jahresbericht. Das als nachträgliche Zubelgabe geplante Schlesische Thorbuch konnte der hohen Kosten wegen noch nicht erscheinen. Dasselbe gilt von den gesammelten 30 Begräbnisgesängen für Männerchor. Der Vorstand ergänzte sich, indem man Kantor Diebel (Rostfuren) als Kassenführer wählte. Das Amt des Bücherrats übernahm Kantor Westphal (Breslau). Es wurde gebeten, Erträge aus Wohltätigkeits-Aufführungen der "Lutherstiftung" zuzuwenden. Es ist auch bereits ein Grundstock für die 1927 in Breslau geplante 50-Jahres-Tagung gelegt worden. Kantor Nimlich (Peterswaldau) erstattete den Kassenbericht. Das Vermögen des Vereins beträgt 2550 M. Die Tagegelder des Vorstandes wurden auf 30 M., der Mitgliederbeitrag auf 6 M. erhöht und der Statut auf 17916 M. festgesetzt. Eine Anregung, es möchten Ratsfeste auf Vereinskosten beschickt werden, fand keinen Anhang. Es folgte ein Bericht über die Bücherei. Abends war Liturgischer Festgottesdienst in der Kirche zu St. Peter und Paul. Mit der Tagung stand auch eine Versammlung der "Verbindung der Lehrer mit Kirchenamt" (Kantoren) in organischem Zusammenhange. Ob der geplante Zusammenschluß mit dem Verein der Kirchenmusiker im Hochamt, der aus organisatorischen Gründen namentlich von Berlin aus gewünscht wurde, zustande kommen wird, konnte am ersten Tage noch nicht entschieden werden. Der Vorsitzende, Kantor Grämer (Trebnitz), hielt einen Vortrag über die wirtschaftliche und soziale Stellung der Kirchenmusik-Beamten. Das Gros der Behörden ist immer noch ideal veranlangt und wird zur Kirche halten. Der Zusammenhang mit dem Schlesischen Lehrerverein bleibt bestehen. Das Verhältnis zur Geistlichkeit ist nicht immer erfreulich. Bezuglich der wirtschaftlichen Besserstellung der Kirchen-Tätigkeit stellte sich der Referent auf die Beschlüsse der Breslauer Tagung von 1919. Das Kircheneinkommen soll schon nach 10 Jahren ruhegehaltsfähig werden. In sozialer Beziehung forderte Referent den Besitzungs-Nachweis, Sitz und Stimme im Gemeinde- und Abstimmungsrat und Ablösung der Küsterdienste für die Kantoren. Es schloß sich hieran eine lebhafte Aussprache.

* Jahr- und Viehmarkte. Im Jahre 1922 werden die Jahr- und Viehmarkte in Hirschberg wie folgt abgehalten: Jahrmarkt am 29. und 30. Mai, 28. und 29. August und am 6. und 7. November; Viehmarkt: am 2. März, 30. Mai, 6. Juli, 29. August, 5. Oktober,

7. November. In Landeshut am 1. und 2. Mai Krammarkt, am 2. Tage auch Viehmarkt; am 27. Juni Viehmarkt; am 5. September desgleichen; am 30. und 31. Oktober Krammarkt, am 2. Tage auch Viehmarkt.

Vom Kreistartell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes. In der letzten Vorstandssitzung wurde beschlossen, als Vorstandsmitglied des Provinzialkantells den neuen Vorsitzenden Oberstaatssekretär Schumann vorzuschlagen. Wünschenswert erscheint eine Vertretung des Kreistartells im Bildungsausschuss der Volkshochschule. Nächsten Montag findet eine Vertreterversammlung in Dittersbach statt, in der zu dem Beamtenrätegesetz Stellung genommen werden soll.

* Ausgestellte Ehrentafel. Die Ehrentafel des Turnvereins Ober Waldenburg für die gefallenen Turnbrüder, ein treffliches Werk der Vereinsmitglieder. Gebrüder Langen (Waldenburg), ist auf kurze Zeit im Zigarren Geschäft von O. Schönfeld, Freiburger Straße, ausgestellt.

* Neue Gebühr für Radfahrkarten. Die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten haben bestimmt, daß für die Ausstellung von Radfahrkarten statt der bisherigen Gebühr von 50 Pfennigen eine solche von einer Mark zu erheben ist.

* Mitwirkung der Polizei bei der Umsatzsteuer. Bei der Erhebung der Umsatzsteuer soll auch die Polizei mitwirken. Insbesondere gilt dies für den Strafhandel. Schon die Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz sehen ein Zusammenarbeiten mit den Landesbehörden, insbesondere den Polizeibehörden und den Behörden vor, die sich mit der Bekämpfung des Buchers und der Preisfreiheit beschäftigen. Die Ortspolizei soll dem Umsatzsteueramt alle Personen mitteilen, die von Gasthöfen, Pensionen usw. als Neuanfänger gemeldet werden und von denen sie weiß oder vermutet, daß es sich um Ausländer ohne inländische Betriebsstätte handelt, die sich zum Abschluß von Geschäften im Oste aufzuhalten. Auch die Amtsmänner sollen gemeldet werden. Diese Mitwirkung der Polizei ist aber nicht bindend angeordnet, da sie besonders in den Großstädten kaum durchgeführt werden könnte. Die Ausführung soll vielmehr zwischen den Leitern der Umsatzsteuerämter und den Polizeibehörden vereinbart werden. Der Reichsminister der Finanzen hat die Umsatzsteuerämter angewiesen, Besprechungen herbeizuführen und mit der Polizei dauernd zusammenzuwirken. Die Überzeugung von der Notwendigkeit eines engen Zusammenarbeitens müsse Gemeingut der Umsatzsteuer- und Polizeibehörden werden.

* Stadttheater. Am Donnerstag ist die Aufführung der Operette "Die tolle Komödie". Statt "Hoheltanzt Walzer" gelangt am Freitag die Operette "Der fidele Bauer" zur Aufführung. Am Montag bleibt das Stadttheater wegen Vorbereitung zu der Operetteneuheit "Die Schönste von Allen" geschlossen. Die Aufführung von Frank-Wedekind's "Erdgeist" mußte noch etwas zurückgestellt werden. Vorher wird noch das Lustspiel "300 Frauen" eingespielt.

* Der Niederschlesische Stenographenbund (Stolzen-Schrey), der 30 Vereine mit rund 2000 Mitgliedern

umfaßt, hielt die diesjährige Tagung am Sonntag in Hirschberg ab, zu der sich gegen 200 Schriftgenossen aus 24 niederschlesischen Orten eingefunden hatten. Am Sonntag vormittag wurde ein Preisschnellschreiben veranstaltet, bei dem Resultate von 260 Silben in der Minute erzielt wurden. Die sich anschließende Hauptversammlung wurde mit Begrüßung des Bundesvorstandes, Gymnasiallehrer E. Scholz (Glogau), sowie den Vertretern der Stadt, der Post, der höheren und Volksschulen, die der Tagung bewohnten, eröffnet. Über die Jugendpflege innerhalb des Bundes sprach Lehrer Krinke (Liegnitz). Der Kassenbericht verzeichnete 2772 M. Einnahme und 2432 M. Ausgabe. Beschlossen wurde, die Bundesbeiträge auf 1.80 M. für ordentliche und auf 80 Pf. für jugendliche Mitglieder zu erhöhen, sowie für Einzelmitglieder auf 10 M. pro Jahr. Die Bundesversammlung soll sich im Juli stattfinden; das Geschäftsjahr wurde in folgedessen auf den 1. Juli verlegt. Der Haushaltplan wurde in Einnahme und Ausgabe mit 2630 M. genehmigt. Bei der Vorstandswahl nahm der bisherige Vorsitzende auf allgemeines Drängen noch einmal die Wahl an, dagegen lehnte der Schriftführer eine Wiederwahl unter allen Umständen ab; an seine Stelle wurde Fräulein Sophie (Glogau) neu gewählt. Als Ort der nächsten Tagung wurde Glogau bestimmt.

* Einfuhr von Rum und Arrak. Der Reichsernährungsminister hat die Einfuhrerlaubnis für 500 000 Liter Rum und Arrak im Werte von 25 Millionen erteilt. Rum und Arrak sind zwar gute Dinge, aber wir meinen, für die 25 Millionen Mark hätten Dinge eingeführt werden sollen, die wir nötiger brauchen.

* Schonzeiten. Der Bezirksausschuss hat beschlossen, für den Umgang des Regierungsbezirks Breslau für das Jahr 1920 a) den Beginn der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf Mittwoch den 17. November festzusetzen, sodass der Schluss der Jagd auf die bezeichneten Wildarten Dienstag den 18. November stattfindet; b) die Schonzeit für Rebhühner ist auf das ganze Jahr ausgedehnt worden.

* Gottesberg. Verschiedenes. Anlässlich seines 50jährigen Bürger-, Meister- und Geschäftsjubiläums wurde Buchbindemeister Eduard Goersch durch Aufmerksamkeiten von nah und fern in reichstem Maße geehrt. Die Buchbinders-Blangisierung des Kreises Waldenburg ehrt den Jubilar durch Ernennung zum Ehren-Obermeister. Seitens des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins, dessen Mitbegründer Herr Goersch ist, sprach Pastor Ultmann am Jubeltage bei Herrn Goersch vor und übermittelte ihm die Glückwünsche des Vereins. — Der Evangel. Männer- und Junglingsverein versorgte in dem am Montag abgehaltenen Vereinsabend mit sichtlichem Interesse eine Plauderei über "Religious-Gebräuche" u. Vorlesung von Tiergeschichten. — Ein am Montag abend versuchter Einbruch in den Pferdestall des Handelsmanns Schmiegel wurde rechtzeitig bemerkt und vereitelt. Die Spitzbuben sind leider unerkannt entkommen. — Sonntag den 10. Oktober veranstaltet Kapellmeister Bürgel mit seinen Schülern im "Schwarzen Ross" ein Konzert, dessen Reinertrag den Waldheilanstalten zufliessen soll.

Wie Maxim Gorki lebt.

Es ist schon aus russischen Quellen bekannt, daß Maxim Gorki, im Gegensatz zu manchen anderen russischen Intellektuellen, seinen Frieden mit den Bolschewisten gemacht hat. Wie er selber dabei gefahren ist und wie sich sein Leben gestaltet hat, ist aber zuverlässig noch nicht berichtet worden.

Zuletzt erfahren wir einiges darüber aus einem Bericht, den der norwegische Arbeitendelegat S. L. von der Welt über seine Rußlandreise in dem Stockholmer Sozialistischen Blatt "Politiken" veröffentlicht. Er schilbert darin den Besuch, den er Anfang Juli dem eben in der Einrichtung begründeten Pensionat und Erholungsheim für russische Gelehrte abgestattet hat. Dieses Gelehrtenheim wird von einem Sowjet verwaltet, zu dessen höchstem Chef Maxim Gorki ernannt worden ist. Dieser Amt bietet dem Dichter die Gewähr einer behaglichen materiellen Existenz, wie sie heute in Rußland wohl eine Seltenheit ist.

Das Gelehrtenheim befindet sich in dem prächtigen Palaste des Großfürsten Wladimir am Neuen Platz, gegenüber der mit so vielen furchtbaren Erinnerungen beladenen Peter-Pauls-Festung. Der Besitzer verbrachte dort einen Tag auf Einladung der Frau Andreyewa, der Gattin Maxim Gorkis. Der "Economiechef" Adolf Raade führte ihn durch das von der Arbeit von Malern und Bildhauern errichtete Gebäude, in dessen einem Flügel das Pensionat für 40 Gelehrte untergebracht ist, während im anderen Flügel sich das Erholungsheim befindet, in dem kranke Gelehrte jechs Wochen bei freier Station leben können. Das Gelehrtenheim umfaßt eine gewaltige Bibliothek, Vortrags- und Debatteräume, Rauchzimmer, Salons, Arbeits- und Experimentierzimmer; im ersten Stock befinden sich Schuster- und Schneiderwerkstatt, Friseur- und Wasch- und Badeanstalt. Im Keller aber wurde dem Gäste — wohl als besonderer Ersatz — ein mächtiges Lager aller möglichen Lebensmittel eingerichtet.

"Wir sind jetzt fertig geworden", sagte stolz der Juni-Nation

Deonomiechef, "wir haben Proviant für eine ganze Belagerung".

Er teilte dann noch mit, daß in einem Sanatorium außerhalb des Palastes noch 50 Gelehrte untergebracht seien, und daß die Sowjet-Regierung allen diesen Gästen nur zwei Bedingungen stelle: einmal, daß sie ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst der Gesellschaft stellen, sodann, daß sie sich nicht mit konterrevolutionären Politik befassen. Die Sowjet-Regierung sei bemüht, ihnen alle wissenschaftlichen Bücher und sonst erforderliches Arbeitsmaterial so schnell als möglich aus Westeuropa zu beschaffen.

Der Tanz um die eigene Totenbahre.

Der berühmte indische Philosoph und Dichter Rabindranath Tagore, der bekannte Nobelpreisträger, wurde während eines Aufenthaltes in Paris von einem Italiener besucht und über seine Auffassung und Einsicht vom gegenwärtigen Europa befragt. Die Antwort wurde in einem englisch geschriebenen Briefe erteilt, der nach der "Epocha" unter anderem folgende bemerkenswerte Stellen enthält: Ich kom von Asien und erwarte Europa als ein Tal von Tränen, eine Wüste von Elend und Kummerlos anzutreffen. Bei zehn Millionen Toten, die Bomben, Maschinengewehre oder Gewehre von der großen Weltbühne hinweggesetzt haben, die vom heimischen Herd und aus dem Schoße der geliebten Familien weggerissen und zum Tode geführt wurden, was hätte da ein Mensch von Verstand und Herz anderes erwartet als ein Europa in Trauerkleidung, ein Europa, in dem selbst harmloses Kinderlachen als ein trauriger Widerspruch erscheinen müßte? Europa weint nicht. Es hat seine Trauerkleidung abgeworfen und sich mit den lebhaften Farben, mit seinen glänzenden Federn geschmückt. Seine Männer haben schon die toten Brüder vergessen in dem ständigen Betrügen, selbstsüchtig Vorteil zu ziehen aus der abnormalen Wirtschaftslage, wie sie durch den Krieg geschaffen ist. Und die Frauen? Die Frauen, ihre Frauen, plündern, nein, reißen die Blumen von

den Gräbern ihrer im Kriege gefallenen Gatten und Söhne und schwärmen sich damit ihr nach dem neuesten Schrei der Mode frisiertes Haar. Zehn Millionen Tote — die heute Staub sind: Waren diese zehn Millionen vielleicht die einzige nüchternen, gesunde, edle Bevölkerung Europas? Und stellen die Überlebenden lediglich Verüte dar, die von selbstsüchtiger Habgier verzecht sind und nur ungenügend Genüge kennen? Oder ist dieses Europa, das um seine eigenen Totenbahre tanzt, ein Trümmer, der in Ketten gelegt werden müßte?

Hohe Preise für alte Bücher.

Was für hohe Preise für alte Bücher heutigen Tages gefordert und wohl auch bezahlt werden, ist aus dem neuen Incunabeln-Katalog zu ersehen, den das Antiquariat von Speyer und Peters (Berlin W., Unter den Linden 39) jüngst herausgibt. Wir finden da u. a. ein Exemplar der Eggenstein'schen Biblia germanica aus dem Jahre 1468 verzeichnet, das zu den allergrößten Schätzen der frühen deutschen Druckkunst gehört und dessen Preis jetzt 185 000 M. (1) beträgt. Ein Exemplar der Mentelin'schen Deutschen Bibel (1468) ist mit 72 000 M. ausgezeichnet, doch fehlen hier 22 Blätter, auch sind einige gemalte Initialen herausgezogen. Eine weitere kostbareit erkennt Ranges ist das aus dem Jahre 1622 stammende "Nürnberg'sche Geschlechter-Buch". Es ist dies ein Vergrößert-Manuscript in Folio, 270 Blatt umfassend, mit 88 wundervollen, farbigen Miniaturen. Diese stellen Porträts Nürnberger Patrizier dar. Sind schon die Porträts als solche ungemein charakteristisch, so verleiht besonders die seine Kolorierung in den mannigfaltigsten Farben der Handschrift höchste künstlerische Bedeutung. Zur Geschichte der Kostüm- und Waffenfunde bildet das Geschlechter-Buch eine wahre Fundgrube. Auch genealogisch und heraldisch ist es von unzuschätzbarem Werte. Der heutige Preis beträgt 150 000 M. Es wäre zu wünschen, daß diese Schätze dem deutschen Vaterland erhalten blieben und nicht ins Ausland wandern!

* Ober Waldenburg. Der Turnverein Ober Waldenburg (D. L.) hatte am vergangenen Sonntag zu einer Gedächtnisfeier für die auf dem Felde der Ehre gefallenen oder im Dienste des Vaterlandes gestorbenen Turnbrüder in das Vereinshaus Gasthof „zum Ferdinandshof“ eingeladen. Zahlreich waren die Angehörigen der gebliebenen Turnbrüder, sowie die Vereinsmitglieder zu dieser Feier erschienen, mit welcher die Übergabe einer Gedenktafel verbunden war. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden, besonders den Vorsitzenden des Stadturnrates, Nestor Menzel (Weitknecht). Nach Ablauf eines Trauergesanges hielt der Gastvorsitzende eine zu Herzen gehende Ansprache. Er erinnerte an die schweren Kämpfe der langen Kriegsjahre und gedachte mit ehrenden Worten der gebliebenen 18 Turnbrüder, die auch unsere Heimat vor den unmittelbaren Kriegsgefahren beschützt haben. Treue um Treue, das Andenken dieser Tapferen soll auf alle Zeiten in unseren Herzen fortleben. Die Ansprache wurde geschlossen mit einem warmen Appell zur tatkräftigen Mitarbeit aller Volksgenossen am Wiederaufbau unseres so schwer daniederliegenden Vaterlandes und mit einem Gebet. Im mittnen eines wundervollen Bildes, umgeben von einer prachtvollen Pflanzendekoration, war die Gedenktafel, welche einen aufstrebenden Eichenbaum zeigt, gekrönt mit dem Turnertwappen und geschmückt mit den Photographien der Gestorbenen, auf der Vereinsbühne aufgestellt. Die Gesangsrufe des Turnvereins sang dann in vollendeter Weise das Lied: „Wie sie so sanft ruhn“ und nach dem Schlusswort des Vorsitzenden „Das Gebet“ von Göttermann. Allen Teilnehmern wird diese schlichte, würdige Gedenkfeier unvergesslich bleiben.

1. Niederhermsdorf. Von der Waldheimstätte. Nach sechswöchentlichem Aufenthalt in der hiesigen Waldheimstätte konnten am vorigen Freitag die ersten Kinder mit recht gutem Erfolg entlassen werden. Zum Abschied sangen die kleinen das schöne Lied „Wie kann ich dich verlassen.“ Hierauf dankte Assistant Steckel im Namen der Eltern und überreichte der Waldheimstätte einen von den Eltern gestifteten Bäuer, wozu auch die Firma C. Nixdorf, Waldenburg, einen ansehnlichen Betrag gespendet hatte.

Weißstein. Aus dem Vereinsleben. In der gut besuchten Monatsversammlung des Katholischen Arbeitervereins sprach Dominikanerpater Bruno aus Grüssau über „Die Entstehung der Klöster, Klosterleben und Bedeutung der Klöster“. Knabenschafdarzt Dr. Kowaldau aus Beuthen hielt einen Vortrag über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“. Rächsten Sonntag feierte der Verein im „Deutschen Hause“ sein Stiftungsfest. — Der Männer-Gesangverein „Sängerbund“ veranstaltete im „Bürgerheim“ einen schön verlaufenen Familiennachmittag, bei dem Vorträge des gut gesuchten Chores und Einzelgesänge des Biedermüsters Böhren liegert viel Unterhaltung boten. — In der gut besuchten Sitzung des Kath. Junglingsvereins, dessen Mitgliederzahl die ansehnliche Höhe von 68 erreicht hat, berichtete der Präses über die Jugendpflegekonferenz in Königszelt. Am 31. Oktober feiert der Verein sein Stiftungsfest.

2. Nieder Salzbrunn. Gründung einer Baugenossenschaft. Die am Sonntag vormittag vom Gemeindevorsteher Schmidt im Gasthof „zur Eisenbahn“ einberufene Versammlung zwecks Gründung einer gemeinnützigen Baugenossenschaft hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen, denn es meldeten sich zu der neu zu gründenden Vereinigung 58 Mitglieder. Nachdem die vorliegenden Statuten Annahme gefunden hatten, eröffnete Gemeindevorsteher Schmidt die erste Generalversammlung. In den Vorstand wurden gewählt: Vorsitzender Maurerpionier W. Würscher, Stellvertreter Tischlermeister Kreicaiel, Schriftführer Gemeindevorsteher Schmidt, Stellvertreter Lokomotivführer Nipper, Kassierer Lokomotivführer Kümmer, Stellvertreter Lokomotivführer Hartmann. In den Ausschussrat wurden gewählt: Prokurator Saedler, Oberbrenner Eganel, Maschinist Mezner, Porzellanmischer Rönnich, Maurerpionier Alisch, Zimmermeister Hornig, Zimmermeister Heiber, Werkstatthofmeister von der Baug. und O. Fischer. Als Grundstock sind 53 000 Mark zu 53 Anteilen, à 1000 Mark, gezeichnet worden. Zahlungstermin für entnommene Anteile ist der 1. November und die Monatszahlung ist für den 15. jeden Monats festgelegt worden. Als Baugelände kommt das zirka 30 Morgen große, dem Fürsten von Pleß abgelaufte, an beiden Seiten der Poststraße gelegene Gelände in Frage. Von der Höhe des zu erlangenden Nebteruerungszuschücks wird es abhängen, wann mit dem Bau der Wohnhäuser begonnen werden kann. Dem Vernehmen nach werden auch die Porzellanfabriken Ohne und Prause und die neugegründete Firma „Eletro“ sich mit namhaften Beträgen beteiligen.

h. Neukendorf. Verschiedenes. Bei dem hiesigen Standesamt gelangten im 8. Bierjahr 1880 41 Geburten und 20 Sterbefälle zur Beurkundung. Daraus wurden 18 geschlossen. — Gastwirt Felix Biedermeier hier hat die Stelle des verstorbenen August Schubert hier gepachtet. — Das Fein der Silberhochzeit kann künftigen Sonntag der Schuhmachermeister und Postauhelfer Heinrich Winkler von hier begehen.

Aus der Provinz.

N. Neurode. Verschiedenes. Der frühere Grubenhäger Friedrich Kramer in Haasdorf sollte zur Verbüßung einer dreitägigen Gefängnisstrafe verhaftet werden. Die beiden Bandjäger Konstant und Marx erhielten den Auftrag zur Verhaftung. Die Bandjäger begehrten Einlaß an der verschlossenen Gartentür und erhielten von K. den Bescheid, daß er bald kommen werde. Bald darauf trat er wieder auf die Veranda und schoß aus einer Mehrladepistole auf die Beamten. Konstant wurde hierbei am Oberschenkel verletzt. — Bei einem nächtlichen Einbruch wurden dem Beijer

des Gasthauses zur „Neuen Mühle“ in Ober Haasdorf eine Anzahl wertvoller Gelle im Werte von 5000 Mk. gestohlen. Die Gelle waren Jagdandenken von der früheren Anwesenheit des Besitzers in Afrika.

Hermsdorf u. R. Deutsches Kynast-Volks-Spiel. Das Deutsche Kynast-Volks-Spiel schloß mit der 50. Vorstellung seine diesjährige Spielzeit. Der volkstümliche, klimakterische und geschäftliche Erfolg war überaus gut, so daß die nächste Spielzeit gesichert ist. Über 25 000 Besucher kamen auf die Sagenburg, um bei der aus offener Szene vor sich gehenden Verwandlung des Burghofs sich in das 13. Jahrhundert versetzen zu fühlen und das Drama der Königinde, die durch den Landgrafen von Thüringen von den Geistern des Abgrundes erlöst wird, vor sich lebendig werden zu lassen. Der Gründer, Verfasser und Spieler Waldemar Müller-Eberhart wurde vom Publikum und von den Mitspielenden ausgeschildert; denn dieses echte deutsche Volks-Spiel hat bei allen Aufführungen seine dramatische Kraft und erhebende Wirkung bewiesen. An die letzte Vorstellung schloß sich eine Feier für die Mitspieler, von denen die Opernsängerin Inge Eberhart besonders zu nennen ist. Alle Mitwirkenden — Erwachsene und Kinder — an 120 Personen — zogen unter fröhlichem Gesang und Abreiten von Feuern durch den herbstlich gefärbten Bergwald hinab ins Tal.

Bunte Chronik.

Die Punktwertung der französischen Gasthausbedienung.

In Frankreich sind die Kellner im allgemeinen noch auf das Trinkgeld angewiesen, aber eine Bewegung für die Abschaffung des Trinkgeldes scheint sich vorzubereiten. Die Wochenschrift „Aux Comtes“ berichtet über das Ergebnis eines Besuchs, den ein Gasthofsbesitzer unternommen hat. In diesem Gasthof ist das Trinkgeld durch einen Aufschlag von 10 v. H. auf jeder Rechnung erzielt. Der Aufschlag wird ohne Abzug dem — nicht festbesoldeten — Gesamtpersonal ausgezahlt. Das Personal erhält außerdem 7 v. H. von gesamten Umlauf. Delegierte des Personals überwachen die Buchführung. Die Gäste geben kein Sondertrinkgeld. Die Leitung des Gasthauses händigt ihnen aber bei Begleichung der Rechnung kleine Bettel aus, sogenannte „Punkte“, die sie, je nach Zufriedenheit, dem bedienenden Personal in die Hand drücken. Eine bestimmte Anzahl solcher Punkte gibt ein Recht auf eine besondere Belohnung, die dem betreffenden Kellner oder Stubenmädchen im Einverständnis mit den Delegierten des Personals von der Gastroleitung überreicht wird.

Bunte Pelze.

Der kommende Winter wird uns eine sehr eigenartige Mode bringen, die ganz neue Bahnen einschlägt. Während man bisher das Pelzwerk entweder in den natürlichen Farben oder doch in der Natur angepaßten Imitationen trug, wird man jetzt Pelze zu sehen bekommen, deren Farbe nichts zu wünschen übrig läßt. Einem Wiener Pelzjägermann ist förmlich die Entdeckung eines besonderen Farbverfahrens für Hauchwaren gelungen. Das Umsüben von Pelzen in leuchtende Farben wurde in neuerer Zeit zwar schon mehrfach versucht, bisher aber waren nur beim Färben weißen Pelzwerkes gute Erfolge erzielt worden, wie denn auch bereits im Mittelalter der Bruch herrschte, weiße Felle rot zu färben. Mit Hilfe des neuen Verfahrens kann nun aber auch andersfarbiges Pelzwerk, besonders Mantelwurfsfell, in den verschiedenen Farben gefärbt werden, und zwar nicht nur hell- oder dunkelbraun, was bisher schon üblich war, sondern auch blau, weinrot und gisgrün. Für Verbräunungen von Kleidern, Mänteln und Hüten verspricht man sich in Fachkreisen sehr viel von dieser neuesten Pelzmode, die zwar nicht sehr geschmackvoll ist, dafür aber wenigstens etwas Neues bringt.

Eine sechsläufige Einbrecherbande, die seit Monaten ihr Unwesen im Süden und Südosten Berlins trieb, ist jetzt von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Beim Geschäft- und zwei Wohnungseinbrüchen sind auf ihr Konto zu setzen. Ihre Beute betrug über eine Million Mark. In den meisten Fällen kletterte ein gewisser Pfleg, ein achtzehnjähriger Bengel, an der Fassade hinauf, stieg durch ein Fenster in die Innenräume und warf die Beute herunter. Bei einer Berliner Pelzwarenfirma in der Werderschen Straße kletterte Pfleg um 7 Uhr abends sogar bis zum zweiten Stockwerk hinauf; um 4 Uhr früh fuhren sie mit Pelzen im Werte von einer halben Million davon, wurden jedoch gefaßt und überlebten Pfleg seinem Schicksal; vertrug, in zwei dicke Pelze eingehüllt, den gefährlichen Sprung aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße, und es gelang ihm, mit einer leichten Beinverstauchung zu entkommen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Calderon-Gesellschaft Berlin.

Dramatische Aufführung aus dem Leben Jesu. Die Calderon-Gesellschaft bezieht die Pflege der Dichtkunst, insbesondere der dramatischen im christlichen Sinne. Anknüpfend an alte Überlieferungen will sie weiterbauen und einerseits die alten Kunstsäcke auf literarischem Gebiet heben, andererseits das aus neuerer Zeit stammende Brauchbare ebenfalls mehr in den Vordergrund stellen und schließlich Anregung zu neuem Schaffen geben. Verdienst der Katholischen Elternvereinigung zu Waldenburg ist es nun, uns mit der praktischen Ausführung ihrer Aufgaben bekanntgemacht zu haben.

Am Dienstag abend fand die erste der dramatischen

Aufführungen in der Wiedergabe des religiösen Spiels in drei Aufzügen „Die Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes“ von Peter Joseph statt. Dieses Werk ist entstanden unter dem Eindruck der Weltkatastrophe, die durch den Ausbruch der russischen Revolution eingeleitet, durch die Staatswaltung in Deutschland in greifbare Nähe gerückt wurde. Politische Motive liegen dem Verfasser fern. Lediglich, daß aus diesem Chaos nur Hilfe von oben den Weg weisen könnte, ließ ihn das Stück schreiben. Soll es eine Rettung aus den gegenwärtigen Verhältnissen der Sitten geben, so muß nach der Meinung des Autors der einzelne Mensch bei sich selber anfangen, muß sich wieder zu treuer Pflichterfüllung auf dem ihm zugesagten Posten erziehen, zu rechtlichen Denken, zuucht und Ordnung. Vor allem muß die Erkenntnis Gemeingut werden, daß ein christliches Familienleben die beste Bürgschaft für das Gedanken des Staates bietet. Das will der Verfasser in seinem religiösen Spiel dem Zuschauer zur Erkenntnis bringen.

Eine wethetische, jährliniehende Stimmung lag über der Aufführung. Sie ging in erster Linie den Hauptdarstellern des Abends Valeria Verden und Erich Schmalor, zwei begabten Bühnenkünstlern, aus, bei denen Peter Josephs findende Sprache alle Stufen menschlichen Nährens durchsetzt und den Hörer erschüttert und erhob. Ausgezeichnet in den Inhalt des Werkes eingestimmt waren die Darstellungen der einzelnen Rosenkranzgeheimnisse in Form von lebenden Bildern. Auch hier waltete kindlicher Geist und schuf Darstellungen aus dem Leben Jesu und Mariae, wie sie hier in Waldenburg in so vollendet Form wohl noch nicht gesehen worden sind.

Die Eindrücke des Abends erhielten aber erst ihre Verbindung und Vollendung durch die Gesangssätze des katholischen Kirchenchores, dem die Aufführung in der Loge des Saales akustisch sehr zugute kam. Kantor Paul Sebulke hatte für die Aufführung in den den einzelnen Szenen des Werkes entsprechenden 16 Chören Werke alter und neuer Kirchenmusik zusammengestellt und brachte sie mit seinem gut disponierten Chor feinempfunden und klänglich zu Gehör. Der volkstümlichen lateinischen Sprache verlieh der auf diesem Gebiete bodenständige Gesangsförster in Mozarts „Ave vorum“, „O bono Jesu“ von Palestrina, „Ascendit Deus“ von Max Sille und „Veni creator“ besondere Schönheit und Wärme. In einem „Ave maris stella“ wurde ein von unserem heimischen Komponisten Franz Herzog stammender moderner, aber in seiner Polyphonie kirchlich geholzter wundervoller Tonfall zum ersten Male aufgeführt. Lebter Kallmann bot auf seinem Kunstharmonium, sei es im Begleit- oder sei es im Solospiel, erneute Beweise seiner festgegründeten Meisterschaft auf diesem Instrument.

Der gutbesuchte Abend löste bei allen Teilnehmern vollste und ungeheure Anerkennung aus. Die Aufführung wird heut und morgen wiederholt.

Von den Lichtbilbühnen.

py. Union-Theater. Das neue Programm wird eingeleitet durch ein Joe Deeds-Aventuer „Zamurin und Casagnen“. Die Handlung ist die typisch Detektivgeschichte, in der die Verbrecher mit spielerischer Leichtigkeit ergriffen werden; sie wird aber interessant durch eine parallel laufende Handlung, in deren Verlauf sehr natürlich dargestellte Kabarettzenen und spanische Volkstänze, die selbstverständlich in eine große Schieberei ausarten, vorgenommen werden. Der zweite Film: „Der Tod des Anderen“, wirkt gleichfalls durch die technische Darstellung, wozu dann noch die wirklich packende Handlung kommt. Wahrhaft grausig ist der Brand der großen Petroleumfabrik und die Explosion der Bombe im Treppengewölbe.

2. Orient-Theater. Wenn eine Lichtspielbühne dauernd ihre Besucher festhalten will, so muß sie vor allen Dingen die Einseitigkeit vermeiden und nicht wochenlang rückläufige Familiendramen bringen. Das „D. L.“ ist sich dessen bewußt und sein Programm ist reich an Abwechslung. Gegenwärtig ist ein deutscher Kriminalfilm „Dame der Teufel“ eine Anziehungskraft aus. Er schildert die Verbrechen einer abenteuerlichen, raffinierten Intrigen, der es durch gleiche Mittel enttarnt und dem Richter zugeführt werden kann. Der zweite Film: „Der Todessattel“ ist zwar eine Wild-West-Sensation, doch wird in derselben manches Neues aus dem Lande der umstürzenden Möglichkeiten geboten. Held des Todes ist ein junger Goldsucher, der durch seine Unerschrockenheit, mit der ein ehrlicher, aufrichtiger Sinn verbunden, zu Wohlstand und Glück gelangt.

Wettervorhersage für den 7. Oktober: Teilweise heiter, am Tage wärmer, schwachwindig.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt vom Allgemeinen Konsumverein bei.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728. Telefon Nr. 53. Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kursernahmeverzinsung von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Überweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung. Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Vertrag. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Solch ein Wetter hatte niemand erwartet. Eine kleine, dunstige Wand, die hinter dem Schlachthalen aufstieg, dort eine gute Weile stand und sich zu bestimmen schien, ob sie flusshin wandern oder den Fluss überqueren soll.

Hernach war es losgebrochen. Die ganze Hölle brachte es mit. Über dem Dorfe eisliche Schläge. Einer riss von Hermann Wielands Scheunenleib die Schleier herab und bog die Zweischenhäne zur Erde, aber das wilde Feuer hiß nicht ins Gebäude.

Eine Scheune in Flammen, schlimm, aber es ist zu ertragen. Auf sowas ist man immer gefaßt.

Auf das andere schließlich auch, aber schon die Kinder sangen an zu zittern, wenn nur vom Hagelwetter die Rede ist. Als die Wolken das Dorf eben überquert und sich am Kirchturm ein Loch in den Mantel gerissen, da begann der Hagel.

Was jenseits des Dorfes lag, das war in einer Breite von guten hunderter Schritten zusammengehauen bis auf ein paar armelange Feldmauertengel.

So hatte es denn auch den Adam Umlauf getroffen, und damit war er abgetan. Nun war es aus. Wunderlich war das. Die Umlaufs waren immer schlicht und still und fromm und fleißig gewesen, und es war ihnen doch so gut wie nichts gegückt. Ihre Kinder waren geraten. Das war das einzige, das der Umlauf dem Himmel zu danken hatte. Im übrigen war es schief gegangen.

Wenn der Umlauf aus dem Fenster sah, dann sah er in des Wagners Hof. Aus dem stieg es wie ein überlegen spöttig, mitleidiges Lachen auf. Es war geradezu ungeheuerlich, wie es da vorwärts ging. Wagner war schon vom Vater her begütert gewesen. Heute war er reich. Es hatte ihn keiner lieb. Über dem Mannen lag es wie verbissener Zorn. Wenn ihm die Lanne danach stand, dann tat er weh, trat auf den Seelen herum, wie wenn er Mist in die Erde trüte und hätte dabei die tiefe Bornessaffe in der Silen.

Des Umlaufs Felder und Wiesen hatte er mit der Zeit fast alle gekriegt. Nicht an sich gerissen. Sie waren ihm eines um das andere sozusagen in den Schoß gefallen wie reife Zwischen. Er hatte den Mund dabei nicht einmal verzogen. Nun konnte er den Rest haben, und dann zog der Umlauf irgendwo hin.

Als die abschiednehmende Sonne noch einmal hinter den Wollen herabschielte, da sah sie den Adam Umlauf auf seinem Feldraine sitzen. Hinter ihm stand der Wagen, aber der Nachbar sah ihn nicht. Der hatte den Kopf auf die Knie gelegt und wütete an einem trockenen Schluchzen. Der Wagner stand lange und es dundelte.

Zuletzt legte er dem Adam die Hand auf die Schulter.

„Muß einmal hören, Adam!“

Dazu schüttelte der geschlagene Mann den Kopf. Der Wagner seigte sich neben ihm. Sie saßen im nassen Grase, achteten es nicht, über sie ging die Nacht, aus den Feldern stieg ein tiefes Weinen, und ein armer Mensch tat sein Herz auf.

„Adam“, sagte der Wagner, „Du meinst, ich hätte es besser wie Du.“

„Braucht man nit viel zu meinen, Wagner.“

„Hast recht. Das sieht das kleinste Kind. — Ich muß ein bissel von früher reden. Adam, aber ich denke nit, daß Du nit still hättest dabei. Hör zu. — Ich hab' einmal eine zum Weibe nehmen wollen. Gerne hab' ich sie gehabt, ehrlich und hät' nach mir gefragt. Meinst, das sei zum lachen — — bei mir.“

„Ich lach nit. Ist mir auch so gegangen. Da — ist heute noch so.“

„Houte noch. Da. Das Möbel hätt' alles aus mir machen können, alles. Mir hat sie aus mir gemacht. Sie hat mich nit gevollt, hat einen genommen, einen armen Teufel, wo sie hätt' reich sein können. Und der ist reich geworden. Nit an Gelde, aber an — Weißt, das kann man nit so sagen. Jetzt denk Dir, daß ich da gespenden bin wie ein Hund, der mir einen Bissen Brot darmte, weil ihm der Hunger die Gedärme durcheinander wölbt. Und dann und wann ist ein Bissen abgesunken, ein Wort und so. Aber da ist der Hunger nur größer geworden. Hundertmal aber ist die Wut über mich gekommen. Im Born hab ich die Agnes genommen. War ein Hundeleben. Ich kann' ihr nit geben, sie hat mir nit geben mögen. Das Würmlein, an dem sie gestorben ist, und das sie mir in den Arm legten, das ist ihr nachgegangen, kaum, daß es drei Tage war. Seitdem bin ich ganz allein. Freund' hab' ich nit gekannt.“ „Du hast mir oft leid getan, Nachbar, aber wenn ich hab' herzhafter bei Dir zugreifen wollen, dann hat's mir einen Schlag ins Genick gegeben.“ „Grab — — ja, was ich sagen wollt: Sich' das Feld an. Wie's houte früh war, so war ich vor etlichen dreißig Jahren. Wie's jetzt ist, so bin ich seit dreißig Jahren. Das Feld ist im Frühjahr wieder, als wenn kein Hagelwetter darüber gegangen wär'. Ein Mensch, dem's das Herz zerhagelt hat, kann nit wieder gesund werden.“

Da legte ihm der Umlauf die Hand auf den Arm. „Ist nit wahr, Nachbar? Lieb haben mußt Dich lassen.“

Der Wagner ließ den Kopf sinken. „Gelt, ich bin ein Unmensch?“

„Nein, daß bist nit. Hast Felder und Wiesen genug gesessen.“

„Ja, das war die Wut.“

„Hab's oft genug gewollt, aber . . . Ich hab' einmal eine gerne gehabt . . .“

„Armer Mensch. Wenn ich das recht bedenk . . .“

„Dann bist reicher als ich, willst sagen? Nachbar, das weiß Gott. Warst es immer und bist es noch. Ni mit ist's verhagelt seit dreißig Jahren.“

„Mußt Dich lieb haben lassen. Ein andrer Gesicht mußt kriegen. Nit so finster. Die Leut' sind besser als Du meinst. Es traut sich bloß keiner an Dich. Mußt Dich lieb haben lassen.“

„Will's versuchen, Nachbar?“

„Ich? — Ich bin nit mehr lang Dein Nachbar. Nun muß ich fort. Nach dem da.“ Er wies über das Feld.

Da legte ihm der Wagner den Arm um den Hals. „Nachbar, ganz umsonst möcht ich nit gelebt haben. Dein Weib, weißt, hat damals nit gekonnt.“

„Mein Weib?“ Der Umlauf fuhr zurück. „Mein Weib?“

„Zeit redst nit mehr vom Liebhaben, gelt?“

Adam Umlauf sah einen Augenblick vor sich nieder, wandte sich dem Nachbar zu und sagte stark: „Erst recht.“

„Adam! — Mußt mich nit für ein Weib halten, aber einmal kommt jedem seine Stunde. Dreißig Jahre bin ich kein Mensch gewesen. Ihr könnt mich wieder dazu machen, und wenn ich Dir . . . Gelt, wir reden nit weiter darüber. — Ich hab' niemand.“

Da drückte ihm der Umlauf die Hand ganz fest. „Ich hab' das nit gevucht, das mit meinem Weibe.“

Der Wagner lächelte. „Bist nit eifersüchtig?“

Da lächelte auch der Umlauf.

Sie gingen heim, und der Umlauf, dem der Hagel das Lebte zerstochen hatte, dachte nicht an sein Glück, dachte nicht an die Hilfe und sagte nur noch dreimal ganz laut: „Armer Mensch!“

Die Juwelen der Tante.

Von G. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

Lachend sagte dieser, auf Viktoria und Eberhard deutend:

„Stehen sie nicht da, wie das angestammte Herrscherpaar, um die Huldigungen der Untertanen entgegenzunehmen? Fräulein Malwine, muß nicht jeder, der dieses Menschenpaar sieht, unwillkürlich ausrufen: sie sind für einander geschaffen! Und wäre es nicht ein Auflehnen gegen die Natur, aneinanderreihen zu wollen, was sie für einander bestimmt hat?“

Sie schaute verwirrt zu ihm auf, ungewiß, ob er im Ernst oder im Scherz rede und nicht wissend, weshalb er diese Worte zu ihr spreche. Er las ihr die Gedanken von der Stirn und fuhr, sich noch näher zu ihr beugend, fort:

„Warum ich das zu Ihnen sage, möchten Sie erfahren? Damit Sie wissen, daß neben Viktoria noch ich von dem Plane, uns zusammenzubringen, etwas hören wollen. Tante Antonie, in deren Kopf er entstunden war, mag ihn mit ins Grab genommen haben, für Bicky blüht ein anderes Glück im Leben, und auch ich will es mir erringen.“

Er schaute ihr in die Augen und ergriß ihre Hand mit bedeutungsvollem Druck. Erschrocken machte sie sich von ihm los und flog quer über den Hof. Viktoria entgegen.

„Sie flieht vor mir! Und doch habe ich in ihren klaren Augensternen eine andere Sprache gelesen! Sie traut mir nicht. Sie fürchtet, der Offizier, der Sohn des reichen Fabrikanten, wolle sein Spiel mit ihr treiben. Ob ich mich Bicky entwende und sie bitte, meine Fürsprecherin zu sein? Nein, selbst ist der Mann, wenn sie mich liebt, wird sie mir auch glauben!“

Er richtete sich hoch auf und folgte der entflohenen Malwine.

XVII.

„Ich muß Dich allein sprechen, Eberhard!“ hatte diesem Viktoria unter dem Kästchen und Stampfen der Maschinen zugeschüttelt, kaum daß sie den ersten Saal der Spinnerei betreten hatten.

„Soll ich heute nach Bornitz kommen?“ fragte er ebenso leise.

Sie schüttelte unmerklich den Kopf. „Dort haben wir kaum die Gelegenheit, so unbeobachtet miteinander zu reden wie hier. Sieh zu, daß wir

uns während des Rundgangs unbemerkt miteinander entfernen.“

„Das wird kaum schwer halten“, erwiderte Eberhard lächelnd mit einem Blick auf das ihnen folgende Paar. „Direktor Stiller ist hoch erfreut, wenn er seine Weisheit an den Mann bringen kann, und Walter scheint mir völlig im Bann der wunderbaren grüngoldigen Augen Deiner Freundin zu liegen.“

Er wollte noch etwas hinzufügen, aber die Anrede eines ihm entgegentretenden Aufsehers machte dem Gespräch ein Ende und so verständigte er sich mit Viktoria nur durch einen Händedruck. Sie vereinigten sich wieder mit ihrer Gesellschaft, durchschritten mit ihnen einige Säle und ersahen dann die Gelegenheit, sich unauffällig von den andern zu trennen. Über eine Seitentreppe waren sie in den Mittelbau gelangt, Eberhard öffnete die Tür eines zu ebener Erde gelegenen, einfach, aber gut möblierten Zimmers und sagte, auf ein im Hintergrunde desselben stehendes Sofa deutend:

„Rimm Platz, Viktoria. Wir haben ein Stündchen für uns; ich müßte Stiller schlecht kennen, wenn er Deine Freundin eher losließe.“

„Desto besser!“ erwiderte Viktoria. „Schließe die Tür, Eberhard. Bist Du sicher, daß wir hier ganz unbelauscht sind?“

„Es hört uns niemand“, erwiderte Eberhard, und sein Gesicht überzog sich mit einem lieben Rot, stärker klopfte sein Herz bei diesem Alleinsein mit dem geliebten Mädchen, aber keine Miene verriet etwas von der inneren Erregung. „Du bist in Deinem Eigentum“, fügte er scherzend hinzu, „dieses Zimmer ist zum ausschließlichen Gebrauch der Herrschaft bestimmt.“

Viktoria streifte ihn mit einem viessagenden Blick ihrer bläbblauen Augen, hob diese dann zu dem über dem Sofa hängenden Brustbilde ihres Vaters empor und sagte, sich niederslassend, mit einem Lächeln, das nicht ohne Wittekeit war:

„Dariüber reden wir ein anderes Mal. Was ich Dir heute mitzuteilen habe, betrifft nicht die Fabrik. Ich komme zu Dir, meinem Freunde, meinem Verbündeten, dem einzigen Menschen, dem ich mich anzubauen wage.“

„Viktoria!“ er ergriff ihre Hand und drückte sie an seine Brust.

Sie hielt sie fest und bat:

„Sehe Dich hier nicht neben mich, damit ich nur leise zu sprechen brauche.“ Als er ihr gehorcht und neben ihr sitzend erwartungsvoll zu ihr aufsah, raunte sie ihm ins Ohr: „Eberhard,

gestern abend habe ich die Smaragdbroche der Tante Antonie gesehen!"

Mit einem Aufschrei sprang er empor; sie zog ihn sogleich wieder nieder und mahnte: "Stuhigl Stuhigl!" Gleichzeitig fragte er in der lebhaftesten Spannung: "Wo? Wo?"

"In unserem Hause."

Er sah sie enttäuscht an. "So ist die Broche durch irgend einen Zufall von der Tante dort zurückgelassen und jetzt von Dir aufgefunden worden?"

"Daraus würde ich kein so großes Geheimnis machen. Nein, sie ist auf den seltsamsten Umwegen zu mir zurückgekehrt. Die Smaragdbroche befindet sich in Malwines Besitz."

"Viktoria!" schrie er auf. "Das ist ja unmöglich, Du mußt Dich getäuscht haben!"

"Das kann ich nicht. Ein Smaragdschmuck, wie ihn Tante Antonie besaß, ist nicht zum zweiten Male vorhanden. Ich habe die Broche auf den ersten Blick erkannt."

"Aber wie kommt Deine Freundin dazu?"

"Sie ist ein Geschenk ihres Bräutigams."

Viktoria gab diesen Aufschlag anscheinend mit großer Gelassenheit, um so stärker war die dadurch erzielte Wirkung. "Fräulein Rodrian ist verlobt!" fuhr Eberhard auf. "Warum wird das als Geheimnis behandelt? Das hat gerade bei einem so schönen Mädchen seine Gefahren. Hast Du Walter beobachtet? Und auch sie — für eine Braut — ich muß gestehen —"

"Still, still, lieber Cato", sagte sie scherzend und legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm. "Ich muß mich da schuldig bekennen und gestehen, ich war mir über die möglichen Konsequenzen nicht klar, als ich Malwine das Versprechen gab, über ihre Verlobung zu schweigen, und jetzt — jetzt ist es für uns eine dringende Notwendigkeit, daß niemand davon erfährt."

"Aber warum? Wer ist Fräulein Rodrians Bräutigam?"

"Das müssen wir entdecken."

"Wie, Du weißt das nicht?"

"O ja. Er nennt sich Otto Seelberg, gibt vor, Kaufmann zu sein, aber — seit gestern abend glaube ich das nicht mehr!"

"Viktoria! Du könneßt glauben —"

"Dass er der Räuber der Juwelen, der Mörder von Tante Antonie ist!" fiel Viktoria mit großer Bestimmtheit ein. "Ja, das glaube ich nicht bloß, sondern davon bin ich überzeugt. Eine Vermutung, eine Ahnung, nenne es, wie Du willst, die stets in mir gelebt hat, die auch Du hegst, obwohl wir sie einander nie zu gestehen wagten, die uns aber an Heidrichs Schuldlosigkeit festhalten ließ, hat sich mir bestätigt."

Ihre Blicke trafen sich, groß, angstvoll, in vollster Übereinstimmung, dann sagte Eberhard aber kopfschüttelnd: "Trotzdem verstehe ich noch immer nicht."

"Wie solltest Du auch. Ein wenig Geduld und vieles wird Dir klar werden."

Sie schilderte ihm kurz das Rodriansche Ehepaar und erklärte aus den Charakteren, wie es möglich gewesen, daß ein Mensch, der ihr nach dem wenigen, was man ihr von ihm mitgeteilt, als ein Abenteurer erschien, dort Eingang gefunden und das Vertrauen des Geheimrats in dem Maße gewonnen habe, daß er die einzige Tochter nicht allein mit ihm verlobt, sondern auch gar nichts Bedenkliches darin gefunden habe, daß er verlangt, sie solle sich Hals über Kopf mit ihm trauen lassen und ihm nach Amerika folgen. Ja, er war sogar sehr aufgebracht gegen sie, daß sie sich dessen entschieden geweigert hätte.

"Und warum weigerte sie sich, da sie ihn doch nach Deinen Schilderungen geliebt haben muß?" fragte hier Eberhard.

"Sie glaubte ihn zu lieben, ist sich aber wohl bald darüber klar geworden, daß ihre Phantasie ihr einen Streich gespielt, daß die interessante Außenseite, das feine, gewandte Benehmen des Mannes sie bestreikt, daß seine Leidenschaft sie mit fortgerissen hat. Wenn ich Ihre Andeutungen recht verstehe, so ist jetzt das vorherrschende Gefühl für ihren Verlobten eine gewisse Furcht, ein ahnungsvoles Grauen."

"Aber weshalb löst sie das Band nicht, bevor es zur drückenden Fessel wird?" fragte Eberhard kopfschüttelnd.

"Ich glaube, eben um dieser Furcht willen und aus Rücksicht für den Vater, der ein Sklave des gegebenen Wortes ist", entgegnete Viktoria; "es ist schon zu bewundern, daß sie die Kraft gefunden hat, seinem Drängen zu widerstehen und fest zu bleiben, daß sie in eine so übereilte Trauung nicht willigen werde."

"Meinst Du denn, er werde wiederkommen, sie zu holen?" fragte Eberhard kopfschüttelnd. "Wenn er sie so glühend liebte, hätte er doch wohl noch ein paar Wochen länger bleiben können, um sich ihren Besitz zu sichern."

"Das war auch meine Ansicht. Seit gestern abend weiß ich es besser", antwortete Viktoria. "Er konnte nicht bleiben, der Boden brannte ihm unter den Füßen, er mochte die Häscher auf seinen Fersen wittern und beeilte sich, den Ozean zwischen sich und sie zu legen. Aber nicht wahr, Eberhard, er soll uns auch dort nicht unerreichbar sein?"

"Gewiß nicht, und wenn ich selbst hinüber reisen müßte, um ihn aufzusuchen", gelobte dieser; "ich weiß aber immer noch nicht."

"Verzeihe", bat sie und drückte seine Hand, "ich bin eine schlechte Erzählerin. Als er einsehen mußte, daß Malwine nicht zu bestimmen sei, sogleich mit ihm zu gehen, ließ er sich von ihr einen furchtbaren Eid schwören, daß sie ihm folgen wolle, wohin er sie rufe."

"Und Du glaubst, er werde dies tun?" fragte Eberhard, noch immer zweifelnd.

"Er wird es tun. Er liebt sie mit rasender Leidenschaft, mit einer Verblendung, daß er sich in ihre Hände gegeben hat; ja, ich glaube sogar, er hat das Verbrechen begangen, um sie mit Glanz und Reichtum umgeben zu können."

"Er?" wiederholte Eberhard mit zweifelnder Miene.

"Erinnerst Du Dich nicht, daß mein Vater zu sagen pflegte, jedes Ding habe neun Seiten und der Mensch deren noch mehrere, wer könnte sich vermessen, zu beurteilen, was nebeneinander in der Tiefe einer Menschenseele ruht", entgegnete sie sehr warm.

Malwine ist mir eine sehr liebe Gefährtin geworden, mit jedem Tage, den wir zusammen verleben, ist sie mir näher getreten, ich bin auch nicht blind gewesen für die Neigung, die sie Walter einschlägt und glaube sogar bemerkt zu haben, daß sie nicht unempfindlich dagegen ist. Ich hoffte immer, das Band, das sie drückt, werde sich lösen lassen und dachte viel darüber nach, wie dies geschehen könnte, aber gesprochen haben wir nur sehr wenig davon; ich sah, wie es sie peinigte und schonte sie. Selbst gestern nach der Entdeckung —"

"Wie hast Du die gemacht?" unterbrach sie hier Eberhard.

"Wie die wichtigsten Entdeckungen gewöhnlich gemacht werden, durch einen Zufall. Wir haben die Gewohnheit, nachdem Mama zur Ruhe gegangen ist, entweder in meinem oder in Malwines Zimmer noch ein Stündchen bei einander zu sitzen. Gestern abend waren wir bei ihr, und Malwine klagte mir, daß die Schiebfächer in ihrem Schreibtisch sich so schwer auf- und zuschieben ließen. Ich sagte, sie solle mir nur einmal den Schlüssel geben, ich habe das Möbel früher im Besitz gehabt, wisse damit umzugehen und werde es schon in Ordnung bringen. Während ich damit beschäftigt war, bemerkte sie sich, daß sie das Buch, in dem wir noch lesen wollten, im Gartensaal habe liegen lassen, und ging, obwohl ich sie davon abhalten wollte, um es zu holen. Ich schob Kästen auf und Kästen zu und räumte den Inhalt des einen, der sich besonders ungebärdig stellte, ganz aus, um besser damit hantieren zu können.

Malwine hatte ihre Schmucksachen dort untergebracht, und da ich ihr eine Vermehrung derselben zugeschrieben hatte, so benutzte ich die Gelegenheit, anzusehen, was sie besaß, um mein Geschenk danach einzurichten. Ich fand nur Sachen, die ich schon an ihr gegeben hatte, bis ich ein ziemlich unscheinbares Pappschädelchen öffnete und es mit einem lauten Aufschrei fallen ließ. Auf Baumwolle gebettet lag darin die Smaragdbroche der Tante Antonie."

"Viktoria!"

"Du glaubst mir noch immer nicht? Obwohl Du Tante Antonies Juwelen nicht so oft gehabt, wie ich, würdest auch Du sie auf den ersten Blick erkennen. Sie gehört zu dem Schmuck, der von Katharina II. herrühren soll."

Ich hatte kaum Zeit gehabt, mich von meinem ersten Schreck zu erholen, so lehrte Malwine zurück und stieß einen Schrei aus, als sie die Brosche in meiner Hand sah. Über dem Schreck, den ihr diese Wahrnehmung einsloß, entging ihr, wie erschrocken und erregt ich selbst war.

"O, das hatte ich ganz vergessen!" rief sie. "Bitte, liebe Viktoria, sage niemand, daß Du das Schmuckstück bei mir gesehen hast; vergiß es selbst", bat sie, nahm mir die Brosche aus der Hand und verwahrte sie schmunzig. Ich muß mit Beschämung bekennen, daß einen Augenblick mir ein sehr häßlicher Verdacht auffiel. Ein Blick in Malwines reines Gesicht zerstörte ihn sogleich wieder."

"Du hast da eine sehr kostbare Brosche", bemerkte ich.

Sie erschrock sichtlich. "Ist sie das? Ich verstehe mich nicht darauf!" erwiderte sie, und gestand dann mit niedergeschlagenen Augen: "Seelberg hat sie mir geschenkt!"

Nur mit der größten Mühe gewann ich es über mich, ruhig zu bleiben und sie zu fragen, wo ihr Bräutigam das seltene Kleindod gekauft und warum sie es noch nicht getragen habe, und nun erfuhr ich, daß er es ihr bei ihrem letzten Zusammensein, als sie ihm den Eid geleistet, geschenkt habe. Unter glühendem Erröten wiederholte sie die Worte, die er dabei gesprochen:

"Diese Smaragden gleichen Deinen Augen, wie Du sie siehst, so habe ich Deine Augen immer vor meiner Seele und werde nicht ruhen und rasten, bis ich Dich bei mir habe. Küch über Dich, wenn Du mich täuschest, erlösen sollen diese Augen, wenn sie einem andern leuchten als mir!"

"Komödiant!" murmelte Eberhard.

"Doch wohl nicht ganz; ich glaube weit eher, die Leidenschaft hat ihn halb wahnsinnig gemacht", erwiderte Viktoria. "Gleich darauf muß ihm doch die Begegnung zurückgekehrt sein und er hätte gewiß das für ihn so gefährliche Geschenk gern wieder an sich genommen. Eine solche Blöße möchte er sich vor seiner Braut aber doch wohl nicht geben, und so hat er sich von ihr unter allerlei Vorstellungen, die das gute, arglose Kind glaubte, versprechen lassen, daß sie die Brosche niemand, auch ihren Eltern nicht, zeige. Um zu vermeiden, daß sie der Mutter während ihrer Abwesenheit in die Hände falle, hat sie sie hierher mitgenommen."

(Fortsetzung folgt.)

In den Ausschuss sind zwei Vertreter des Reichsnährungsministers, zwei des Fleischergewerbes und ein Vertreter des Finanzministeriums entsendet worden, außerdem hat sich die Devisenbeschaffungsstelle einen Vertreter vorbehalten.

Die Freigabe der Salzherings-Einfuhr.

Berlin, 5. Oktober. (WB.) Im Anschluß an den Beschuß des Reichswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages und des Wirtschaftlichen Ausschusses des Reichskabinetts, betreffend die Freigabe der Einfuhr von Salzheringen, ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die bisher bestehende Einfuhrsparte für Salzheringe dadurch mit sofortiger Wirkung ausser Kraft gesetzt sei. Diese Annahme ist irrig. Der Beschuß geht dahin, die Einfuhr von Salzheringen vom 15. Dezember 1920 ab nicht mehr zentral durchzuführen, sondern im Rahmen eines noch festzulegenden Kontingents dem freien Handel zu überlassen. Die näheren Bestimmungen über die Regelung der Einfuhr nach dem 15. Dezember auf dieser Grundlage sind noch nicht erlassen. Verhandlungen über ihre Ausgestaltung sind zurzeit im Gange.

Der Reichstarif für das Bankgewerbe.

Berlin, 5. Oktober. (WB.) Wie uns vom Deutschen Bankbeamtenverein mitgeteilt wird, wurde heute nachmittag nach längeren Schlussverhandlungen der Reichstarif für das Bankgewerbe abgeschlossen. Der Tarif hält sich auf den Spruch des Schlichtungsausschusses im Arbeitsministerium vom 24. Juli auf und den späteren Eingangsvorschlägen des unparteiischen Schiedsrichter, Ministerialrat Sizler, Reichsgerichtsrat Heiler und Dr. Bider. In der Überhundertfrage wurden die Vorschläge der Bankleitungen angenommen, während diese sich bereit erklärt haben, die durch Provisorium vom 3. Juni festgesetzte und im Voraus gezahlte monatliche Leuerungszulage bei Bezahlung des Tarif-Einkommens für Oktober nicht in Anrechnung zu bringen.

Kärntner Leidenstage.

Klagenfurt, 5. Oktober. Die Kärntner Bevölkerung geht anscheinend ernsten Tagen entgegen. Die süßslawischen Truppenverschiebungen nehmen einen immer bedrohlicheren Charakter an. In der unmittelbaren Nähe des Abstimmungsgebietes stehen zwei süßslawische Brigaden. Die Truppen in Leibnitz, Marburg und Gili sind nach überläßigen Nachrichten ebenfalls marschbereit. Militärtansporte rollen an die Grenze und Munition wird ausgeladen. Den Ansammlungen außerhalb der Zone entsprechen die militärischen Vorbereitungen innerhalb des Abstimmungsgebietes. Selbst unter der Flagge der Bahnarbeitertruppe usw. treffen zivilverkleidete Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften ein. Die jugoslawischen Solks werden zu Tausenden angetroffen; allein im Bezirk Völkermarkt sollen für 5000 von ihnen Quartiere gemietet werden.

Die Bewaffnung der jugoslawisch gesuchten Bevölkerung führt fast täglich zu Zusammenstößen. Gestern wurde in Klagenfurt in der ersten Zone ein Haus, worin eine deutsche Verbandsmännerversammlung abgehalten wurde, von einer mit Gewehren be-

waffneten Prügelbande umzingelt und ein sich dort aufhaltender kärntnerreuer Redner, Oberfärber Feinig, tot oder lebendig verlangt. Es gesang die Bande, die bereits in das Haus eingedrungen war, wieder hinausdrängen und das Haus zu verbarricadierten. Ein regelrechtes Gewehrfeuern setzte ein. Das Automobil des Redners wurde zerstört. Pfarrer Feinig und der zweite Redner König entgingen nur dadurch dem Tode, daß sie sich hinter jugoslawischen Beamten, die sich im Hause befanden, verbargen. Nach mehreren Stunden wurden die Belagerungen durch kärntnerreue Männer entsetzt; die Bande wurde verjagt. Gestern überfiel in Tainach eine jugoslawische Bande einen kärntnerischen Warentransport. Sie wurde aber verjagt. 20 Gendarmen kamen der Bande zu Hilfe und es kam zu einem Zusammenstoß, wobei vier Kärntner von den Gendarmen erschossen wurden.

Die Zustände in dieser Zone sind völlig unhaltbar. Nur die sofortige Besetzung durch alliierte Truppen könnte in zwölfter Stunde neues Blutvergießen verhindern. Wie ohnmächtig die Interalliierte Kommission ist, geht aus einem Ausspruch ihres Vorsitzenden hervor, der erklärte, die Kommission könne für die Sicherheit des österreichischen Vertreters beim Distriktausschuß Rosegg keine Haftung übernehmen.

Bunte Chronik.

Pola Negri um Wertachen in Höhe von 1 Mill. Mark bestohlen.

Aus Berlin wird gemeldet: Von einem schweren Diebstahl ist die bekannte Filmactriss Pola Negri betroffen worden, die seit einiger Zeit in einem Hotel in der Nähe des Potsdamer Platzes Wohnung genommen hatte. Als sich die Künstlerin gestern abend zur Vorstellung in das Metropoltheater begeben hatte, wurden aus ihrem Zimmer Juwelen und Pelze im Werte von einer Million Mark gestohlen. Die Schlüssel zu den Kassetten, in denen sich die Schmuckachen befanden, hatte Pola Negri auf dem Nachttisch unter Seidenpapier versteckt. Dort hat sie der Dieb gefunden und dann aus der Kassette eine Perlenhalstette, einen Platinring, eine Anzahl anderer wertvoller Juwelen und drei sehr kostbare Pelze gestohlen. Den unechten Theaterschmuck, der sich gleichfalls in der Kassette befand, hat der Täter unberührt gelassen. Da die Künstlerin ihre Zimmerchlüssel selbst im Etagenbureau abgegeben hat, und diese nach den Aussagen der Angestellten dort nicht entfernt wurden, muß mit der Möglichkeit eines Hauses diebstahls gerechnet werden. Der Dieb muß die Dertlichkeiten genau gekannt und sich mit einem Nachschlüssel Einlaß in die Zimmer verschafft haben. Wertvölkigerweise ist im Hotel im Laufe des Abends keine verdächtige Persönlichkeit bemerkt worden. Die beiden Zimmer waren, während Pola Negri abwesend war, nicht bewacht, da die Hose der Künstlerin Ausgang hatte. Die Schmuckachen konnte der Dieb in seiner Tasche verborgen, beim Wegschaffen der Pelze dagegen muß er eine Tasche benutzt haben.

Letzte Telegramme.

Berlin wegen Streik ohne Straßenbahn.

Berlin, 6. Oktober. Die Kesselheizer im städtischen Elektrizitätswerk Moabit sind wegen Streitigkeiten abgehalten worden, von einer mit Gewehren be-

feiten über die Arbeitszeit in den Ausstand getreten. Der Betrieb der Berliner Straßenbahnen ist dadurch lahmgelegt.

Berlin, 6. Oktober. Infolge Stilllegung des Elektrizitätswerkes in Moabit waren in der zehnten Abendstunde gestern die Leipziger Straße, der Hausvogteiplatz, der Dönhofplatz, der Spittelmarkt, die angrenzenden Straßen nach dem Silber zu bis zum Halleschen Tor, nach dem Tempelhofer Feld und bis nach Niederschönhausen und in der anderen Richtung bis Unter den Linden hinaus ohne jeden Straßenbahnverkehr. Gegen 1/21 Uhr nachts gelang es der Direktion der Straßenbahn erst wieder einen Busfahrplan aufzustellen, nach dem der halbe Verkehr angenommen werden konnte. Heute vormittag werden im Berliner Rathaus Besprechungen stattfinden, von deren Ausgang es abhängt, ob der Streit fortgezogen werden wird oder nicht. Auch auf die gewohnte Art der Erscheinung der Morgenblätter übt der Ausbruch des Streiks eine Störung aus. Durch die gesährliche Stromversorgung mußte ein früherer Redaktionsschluß eintreten, um die Drucklegung sicher zu stellen. Ein Teil der Blätter konnte garnicht erscheinen.

Die Margarine wird teurer.

Berlin, 6. Oktober. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat das Reichsnährungsministerium den Reichsabschluß für Oele und Fette angewiesen, die Rohstoffpreise für die Margarineindustrie von 22.20 Mark auf 26.80 Mark pro Kilo zu erhöhen. Der Margarinepreis dürfte dementsprechend Erhöhung von 12 auf 15 Mark pro Pfund im Kleinhandel erfahren. Die Preiserhöhung ist dadurch notwendig geworden, daß das Reichsnährungsministerium durch ein Einfuhrverbot die Zeit des günstigen Weltmarktpreises und des relativ günstigen Standes der Balum verpaßt und jetzt erst den Reichsabschluß für Oele und Fette angewiesen hat, zu den inzwischen höher gestiegenen Weltmarktpreisen größere Mengen Rohstoffe zu kaufen.

Das preußische Wahlgesetz.

Berlin, 6. Oktober. Der Entwurf des preußischen Wahlgesetzes, welcher der Landesversammlung zur Beschlusseinführung zugeht, sieht, wie das Reichswahlgesetz, das Verhältniswahlverfahren vor. Als Wahldivisor wird eine Stimmenzahl von 50.000 statt 60.000 im Reiche vorgeschlagen. Bei Unterstellung einer Wahlbeteiligung von 81,6 Prozent würde das eine Abgeordnetenzahl von 860 ergeben. Das alte preußische Abgeordnetenhaus zählte seit 1906 423 Mitglieder. Wie im Reiche soll für die Soldaten während des Zugehörigkeits zur Wehrmacht die Ausübung des Wahlrechts ruhen. Im Reiche bestimmt der Reichspräsident den Tag der Hauptwahl, nach dem preußischen Entwurf wird der Wahltag vom Staatsministerium im Einvernehmen mit dem Alterssternrat der Landesversammlung festgesetzt. Mit Rücksicht auf die noch ausstehenden Abstimmungen in einzelnen Landesteilen kann das Staatsministerium für diese einen besonderen Wahltag bestimmen.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg, Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Gemeinde Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Zuckerzulässigkeiten für Kinder im 1. Lebensjahr erfolgt am Freitag den 8. Oktober 1920, von 8—10 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt. Als Ausweis ist das Familienstammbuch oder sonstiger Geburtsnachweis unbedingt vorzulegen.

Ober Waldenburg, 6. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Offene Stellen

Freiwillig, sauberes Mädchen

zur häuslichen Arbeit, das zu Hause schlafen kann, wird per 15. Oktober gesucht. Töpferstraße 1, 1. Et. r.

Suche für 15. Oktober e. jüngeres, anständiges Bütteträublein und gute Restaurantköchin, 1 Schulungen zum Küchhilfen.

Friseur Klitsch, gewerbt Stellenvermittlerin, Auenstraße 24c.

Ehrlich, heiß. Dienstmädchen, welches zu Hause schlafen kann, für sofort gesucht. Frau Johanna Seiler, Rathausplatz 8, II.

Bedienungsfrau für täglich 2 Nachmittagsstunden gesucht. Minge, Töpferstr. 8.

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn, 14 Jahre alt, eine Stelle zur gründlichen Erlernung des Bäckerhandwerks. Geil. Meldungen erbittet Paul Kreusel, Waldenburg, Gartenstraße 1.

Geldverkehr

Wer lebt jungen, anständigem Mann gegen hohe Bitten oder Vergütung 450 Mark bis zum 16. April 1921? Angebote unter P. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

An- u. Verkäufe

Wir kaufen

heu und hafser

und bitten um Angebot.

Zündholzfabrik, Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schlesien.

Frauenhaar

kaufst und zahlst für 100 g 5 Mr.

A. Otte, Friseur, Ober Waldenburg.

Gebr. Puppenwagen

(gut erhalten) zu kaufen gesucht. Bei erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Starke Tiere

hat zu verkaufen Hermann Opitz, Dittmannsdorf.

Starke Stachelbeersträucher

jung und großfruchtig, empfiehlt Burghard, Gärtnerei, Polnig 122.

Eine gebrauchte

Krauschniede-Maschine

(Bavaria 2) verkaufst preiswert

Reich, Neuhausen 40.

10 kräftige

Kastanienbäume

Kronenhöhe etwa 2,50 m, Baum-

höhe etwa 5 m, zu verkaufen.

Fabig & Kühn,

G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schl.

Jede Nähmaschine

auch

Schuhmacher-

und

Schneider-

Nähmaschinen

werden stets

repariert

oder

gekauft

in der großen

fachmännisch

geleiteten

Nähmaschinen-

Reparatur-

Werkstatt

Waldenburg,

Töpferstraße 7.

Erdal

Schuhputz

Der Knecht spricht, wie angenehm

nutzt sich der Schuh mit Erdalcreme.

schwarz - gelb - braun - rotbraun

Alleinhersteller: Werner & Menz, Melas

Blut

arme Mädchen und

Frauen, sowie andere schwächliche

Personen brauchen mit bestem Erfolg Drogist

Bock's wohlschmeckende

Eisentinktur.

Zur Stärkung der Nerven,

zur Kräftigung des Körpers

und zur Hebung des Allgemeinbefindens. 1/2 Liter

9 M., 1/2 Liter 16 M., nur bei

Robert Bock,

Drogenhandl. am Markt.

Nehmen Sie Bezug auf die

Waldenburger Zeitung".

Statt Karten.

Gestern abend 1/2 Uhr beendete ein sanfter Tod das kurze, aber schwere Leiden, das an Liebe und fürsorgender Arbeit reiche Leben unserer guten Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter,

der verw. Frau Stadtrat

Elise Reiffenstein,

geb. Mattern,

im 88. Lebensjahr.

Waldenburg, den 5. Oktober 1920.

In tiefster Trauer:

Martha Goltz, geb. Reiffenstein.

Helene Fabig, geb. Reiffenstein.

Marie Hein, geb. Reiffenstein.

Kurt Reiffenstein.

Margarete Reiffenstein, geb. Röhr,
und 10 Enkelkinder.

Beerdigung: Freitag den 8. Oktober, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus.

Fluchlinienfestsetzung.

Der gemäß § 8 des Fluchliniengesetzes förmlich festgestellte Fluchlinienplan der Friedländer Chaussee wird vom 7. bis 21. Oktober d. J. im Städtischen Bau- und Wohnungsbau, Amtsgerichtsanbau, Zimmer 15, zu jedermann's Einsicht offen liegen.

Waldenburg, den 5. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Dr. Wieszner.

Wasserpreis.

Der Aufschlag zum Wasserpreise nach der Kohlenklausel beträgt für die Zeit Juli bis September 1920 90,65 Pf., sodass sich ein Einheitswasserpreis von 116,65 Pf. ergibt.

Waldenburg, den 2. Oktober 1920.

Verwaltung des städtischen Wasserwerkes Waldenburg in Schl.

Nieder Hermisdorf.

Spiritus- und Zuckerzusatzmarken.

Die Ausgabe der Spiritus- und Zuckerzusatzmarken für den Monat Oktober 1920 erfolgt Freitag den 8. Oktober 1920, und zwar für die Buchstaben A-K früh von 9-10 Uhr und L-Z von 10-11 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschoss.

Bezugsberechtigt zu Spiritusmarken sind Minderbemittelte, sofern sie nachweisen, dass sie den Spiritus zu Kochzwecken benötigen, und Haushaltungen, in denen der Spiritus für Wöchnerinnen und kleine Kinder, welche nach dem 1. Oktober 1919 geboren sind, sowie für Kranken gebraucht wird.

Zuckerzusatzmarken für Kinder erhalten nur diejenigen Haushaltungen für Kinder, welche bis zum 31. Oktober 1920 ihr erstes Lebensjahr vollenden, und zwar je Kind eine Marke über 1 Pfund Zucker für Oktober 1920.

Für die Invaliden und Witwen, welche mit ihren Deputaten nicht ausreichen, erfolgt die Ausgabe der Spiritusmarken am Sonnabend den 9. Oktober 1920, früh von 9-11 Uhr.

Bei Abholung der Karten ist ein Altersnachweis bezgl. der Kinder vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 6. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck u. schützt man sich durch Abschluss einer Transport-Versicherung bei der "Vaterland". Infolge minimaler Entschädigungsgebühren von Post und Eisenbahn empfiehlt sich eine Versicherung mehr denn je. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Veraubung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähre Auskunft erteilt die General-Agentur in Schlesien, Breslau 28, Goethestraße 124, I, Fernruf Amt Ohle 1500, sowie der unterzeichnete Vertreter:

Hermann Reuschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

Auf allgemeinen Wunsch

beginne ich mit dem angesagten

Mandolinen-Kursus

für Erwachsene und Kinder

nicht am 8. Oktober, sondern erst am 15. Oktober.
Nähre Auskunft und Prospekte bei mir persönlich.
Anmeldungen nehme noch entgegen.

Clemens Rolle, Waldenburg i. Schl.,
Döpferstraße Nr. 34 c.

Mandolinen-Bestandteile u.

stets in bekannt guter Qualität am Lager.

D. O.

Damen-Hüte

feinsten Genres

Grösste Auswahl :: Jede Preislage

Modernisierungen sorgfältig

Ottolie Krüger

Gartenstrasse 26 :: Fernruf 545

Für Gastwirte und Wiederverkäufer

empfiehle mein gut sortiertes Lager in

Zigarren von 400 Ml. per Mille ab,

nur reine Übersee - Qualitäten,

Zigaretten, zu Halpaus, Salem,

Przebedi usw.

englische, amerikanische

und türkische Zigaretten

zum billigsten Tagespreis.

Rauchtabake in diversen Qualitäten,

Zigarettentabake in allen Preislagen

usw. usw.

B. Gebauer,

Tabakwaren-Großhandlung, Waldenburg,

Kreuzstraße 5.

Restaurant „Vierhäuser“,

früher Kaiser-Automat.

Jeden Mittwoch und Sonntag:

Künstler-Konzert.

■ Auffreten des berühmten Humoristen Herrn Koch. ■

Verein für Aquarien- und Terrarienfunde.

Sitzung am Donnerstag den 7. Oktober er.,

abends 8 Uhr,

Hotel „Deutscher Hof“.

Rheingold - Diele

Bad Salzbrunn.

*

Täglich:

Künstler-Konzert

1/8-11 Uhr.

*

Reine Weine.

Wiener Küche.

*

Pilsner Urquell.

Direkter Import.

*

Boston - Diele.

Zurückgekehrt

Dr. Quaas,

Facharzt für Nasen-,
Ohren- und Kehlkopf-
Kranke,

Rathausplatz 9.

Sprechstunden: 8 1/2 - 10 Uhr,
2 1/2 - 4 Uhr.

Schirm-Reparaturen
billig Weinrichstraße 1, 2. Etage
(neben der „Stadtbrauerei“).

Große Seifenersparnis!
Millionenlang bestens bewährt
hat sich

Borix

Sauerstoffbleiche!

Borix wird mit grossem Erfolg
zum Waschen der Wäsche ver-
wendet. Es löst und bleicht alle
Schmutzstoffe, macht die Wäsche
blond weiß, frisch und gelund.
Reeller Artikel für Drogen- und
Seifengeschäfte. 1 Paket reicht für
2 Waschessell u. kostet nur 1,50 M.

Borix-Werk Sorau N.-L.

Feinsten Medizinal.

Lebertran

in Fl. verschieden. Größe.
Jalewski's

Lebertran-Emulsion
Marke Dorschkopf, Fl. 12 M.

Phosphor-Kraut-Trank

„Flavol“ das Beste für blutarme,
knochenschwache Kinder.
Fl. mit Anweis. 8 M. bei

Robert Bock,
Drogenhandl. am Markt.

Wer erfindet?

Die Industrie sucht Erfindungen.
Anregung zum Erfinden in uns.
Broschüre m. Gutschein ab. 20 M.

umsonst.

Industrie- und Handelsgesellschaft,
Leipzig 95, Windmühlenstraße 1/5.

Kluge
Frauen

lassen sich nicht täuschen durch
so oft angebotene meist wertlose
Präparate. — Nehmen Sie bei
Regelstörung, nur meine
auch in verzweifelten Fällen
erprobten wirksamen Mittel.
Sie werden überrascht u. mir
dankbar sein. Diskreter Ver-
sand mit Garantie, vollk. un-
schädl., andernf. Geld zurück.
Wirkung in 8 Tagen.

O. Hansen, Hamburg, Weidenallee 50.

Guten Unterricht in
Laute und Gitarre
erteilt

E. Biskup, Musiklehrerin,
Scheuerstraße 8, II.

Hochwald — J. O. O. F.
Dönn. 7. 10., abds. 8 Uhr:
Vortrag.

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 7. Oktober:

Die tolle Komtesse.

Freitag den 8. Oktober:

Operetten-Abend!

Der fidele Bauer.

(Siehe lokalen Teil.)

In Vorbereitung:

II. Kammerpiel-Abend!
Frank-Wedekind:
Erdgeist.